

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 102 (1957)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

102. Jahrgang Nr. 7 15. Februar 1957 Erscheint jeden Freitag
Aus Heinrich Pestalozzis reichster und reifster Zeit
Zum Titelbild
Pädagogik und Politik und der gefährdete Mensch bei
Pestalozzi
Hinweise auf zwei Neuerscheinungen über Pestalozzi
Nocturne (Gedicht)
Kleine Beiträge zum Englischunterricht VI
Die wichtigsten Baumarten: Buche und Stieleiche
Jahresbericht 1956 des Lehrervereins Baselland
Geographie in Bildern
Ueber die Neuordnung der Primarlehrerausbildung im Kanton
Baselland
Hundert Jahre sankt-gallisches Lehrerseminar
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Freiburg, Genf,
Solothurn, Thurgau
Katalog schulreformerischer Massnahmen
Notizen zu Ungarns Geschichte und Literatur
Kontakt mit ungarischen Schulen
Aus der Presse
Pestalozzianum
Kurse
Bücherschau
Schweizerischer Lehrerverein
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 3

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31,
Zürich 6, Telefon 28 04 28

Unterrichtsfilm und Lichtbild (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49,
Telephon 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für
Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 33, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangsverein.** Freitag, 15. und 22. Febr., keine Probe.
(Sportwochen.)
- **Lehrerturnverein.** 18. Febr. fällt aus wegen Sportwoche.
- **Lehrerinnenturnverein.** 19. Febr. fällt aus wegen Sportwoche.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** 18. Febr. fällt aus wegen Sport-
woche.
- **Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung.** Freitag, 15. Febr.,
17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Mädchen 3. Stufe,
Spiel. Leitung: Max Berta.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, den
22. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Mädchentur-
nen: Schwungschule, Hallenhandball. Anschliessend orien-
tierende Versammlung über den Kantonalen Lehrerturntag
in Affoltern.

Andelfingen. Lehrerturnverein. Dienstag, 19. Febr., 18.30 Uhr.
Lektion Knaben III. Stufe, Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Febr., 17.15 Uhr, Neue
Sekundarschulturnhalle Bülach. Mädchenturnen, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Febr., Skiferien. Tur-
nen fällt aus.

USTER. Lehrerturnverein. Die Uebungen von Montag, 18. und
25. Februar, fallen aus. Nächste Uebung 4. März in Uster.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Arbeitsgemeinschaft f. Sprache.
Freitag, 22. Febr., 20 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Thema: Die
Sprecherziehung bei Lotte Müller.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Febr., 18 Uhr, Kantonsschule.
Lektion Knaben III. Stufe, Spiel.

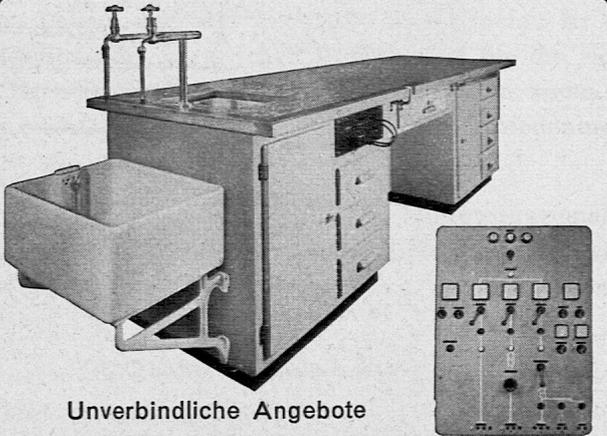
— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, den 21. Febr., 17.45 Uhr,
Kantonsschule. Uebung an der Sprossenwand, Rundlauf,
Spiel.

BASELLAND. Lehrerverein. 112. Jahresversammlung Samstag,
23. Febr., 14.30 Uhr, im Singsaal des Gründenschulhauses in
Muttenz. Traktanden: a) die statutarischen; b) Orientierung
über das neue Besoldungsgesetz; c) Dr. Ivan Toth spricht
über «Ungarn als Schutzmauer des Westens gegen den
Osten».

— **Lehrergesangsverein.** Samstag, 16. Febr., 14 Uhr, im Singsaal
des Rotackersschulhauses in Liestal. Probe. Schubert-Hefte
und Band I und II des Eidg. Liederbuches mitbringen.

— — Samstag, 23. Febr., Eröffnungsgesang anlässlich der Jah-
resversammlung des LV Baselland.

SCHAFFHAUSEN. Lehrerturnverein. Donnerstag, den 21. Fe-
bruar, 14.15 Uhr, Turnhalle Emmersberg, Schaffhausen. Mäd-
chenturnen, Spiel. Leitung: Martin Keller. Lehrerinnen sind
herzlich willkommen!



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Parkstrasse 25
Tel. (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG.
THALWIL Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Zu Pestalozzis 130. Todestag, 17. Februar 1827

Aus Heinrich Pestalozzis reichster und reifster Zeit

Die «*Ansichten und Erfahrungen*», die kürzlich in Band 19 der «*Sämtlichen Werke*» Pestalozzis unter Verwendung aller noch erreichbaren Manuskripte zusammengefasst wurden, entstammen einer Epoche, die ich als eine der glücklichsten im Leben des grossen Menschenfreundes bezeichnen möchte. Es ist die Zeit um 1805/06.

Weit zurück liegen die Bemühungen um die Erziehung der Bettelkinder auf dem Neuhof und die Erfolge des Volkschriftstellers mit «*Lienhard und Gertrud*». Nach Jahrzehnten der philosophischen Besinnung und der politischen Auseinandersetzungen hat das Wirken unter den Waisenkindern in Stans aufs neue pädagogische Ergriffenheit erzeugt und gesteigert. Burgdorf hat erste Erfüllung gebracht. Hatte Pestalozzi auf dem Neuhof und in Stans sein Werk ganz allein zu tun versucht, so gesellten sich ihm auf dem Schlosse zu Burgdorf begeisterte Mitarbeiter bei: HERMANN KRÜSI mit seinen Appenzeller Kindern, JOHANN GEORG TOBLER, der Tübinger JOHANN CHRISTOPH BUSS und JOHANNES NIEDERER. Dadurch erwuchs für Pestalozzi eine besondere Aufgabe: *die Mitarbeiter in seine Auffassung einzuführen*. Seine Schrift «*Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*» mag teilweise auf solchen Bemühungen beruhen. Die letzten Briefe dieser Schrift freilich stimmen mit der Art und Weise überein, wie Pestalozzi in den Frühstunden auf dem Schlosse zu Burgdorf seine eigenen Zöglinge sittlich-religiös auszurüsten suchte. Davon berichtet in lebendigster Weise GOTTLIEB ANTON GRUNER in seinen «*Briefen aus Burgdorf*».

Das Zusammenwirken mit Fellenberg in der Zeit von Münchenbuchsee blieb Episode; die neue Lage entstand nach der Übersiedlung Pestalozzis ins Waadtland. Mit Krüsi zusammen wohnte Pestalozzi zunächst in Cossonay bis die Räume im Schlosse zu Yverdon bereitgestellt waren. Die Mussezeit blieb schriftstellerischen Arbeiten gewidmet. Pestalozzi diktierte, Krüsi amtierte als Schreiber. Jener las wieder, was er diktirt hatte, strich aus, änderte,

setzte eigenhändig hinzu. So mag die Manuskriptseite entstanden sein, die Band 19 beigegeben ist und in der vorliegenden Nummer der Lehrerzeitung das Titelblatt ziert.

Ausserordentlich belebend wirkte auf Pestalozzi jene Begebenheit an einem Oktoberabend des Jahres 1804, da er, von trabenden Pferden zu Boden geworfen, voll Geistesgegenwart und Kraft sich zu retten vermochte, ehe die Räder des nachfolgenden Wagens über ihn hinwegfuhren. Ausführlich schrieb er darüber an seine Frau, die damals bei ihrer Freundin, Frau von Hallwyl, weilte: «*Liebe Frauen, seitdem Gott dieses an mir gethan, seitdem bin ich auch ein anderer Mensch. Ich glaube vorher wie Moses sterben zu müssen, eh ich einen Fuss breit von meinem Canaan sehe. Jez glaube ich es nicht mehr; ich werde leben, und Gott wird durch mich würgen; der mich also errettet, wird das auch retten, was unendlich mehr werth ist als ich. Ich will ja nichts mehr; ich will kein Institut, kein Seminarium, keinen Orth, keinen Menschen; ich will jez nur, was Gott will, und das, was er will, wird sich von selbst geben.*»¹⁾

«*Liebe Frauen, ich kene mich selbst nicht mehr; eine solche Wirkung hatte dieser Zufall auf mich. Es ist eine Ruh über mein ganzes Syn verbreitet, die ich durch mein Leben nicht kandte und die mich so glücklich macht, als ich durch mein Leben nie war.*» . . . «*Buss und Barraud handeln wie recht ist, und ich liege mit Kreusi meinen Büchern ob, sehe vast keinen Menschen, feinde mich tagelang wohl auf meinem Ruhbeth, und meine Arbeit geth vorwärts, wie sint zwanzig Jahren noch nie.*»

Aus solcher Stimmung, solchem Einsatz und solch reifer Besinnung sind die «*Ansichten und Erfahrungen*» hervorgegangen. Pestalozzis erste Sorge gilt noch immer der *Armen-erziehung*; nur ist an Stelle des armen Landvolkes, das unter dem Feudalverderben litt, mehr und

¹⁾ Joh. Hch. Pestalozzi, *Sämtliche Briefe*. Vierter Band. Zürich 1951. S. 230 ff.

DER TEXT DES TITELBILDES

Von Krüsis Hand:

... und unersetzbaren Menschen. Ihr andern — wer ihr seyd — wahrlich ohne diese könnt ihr nichts thun.
— Ihr könnt die ersten Stufen des Berges [der vor Euch steht] [ohne sie nicht überstiegen erklären] — der vor euch steht und überstiegen werden muss, wenn für den Armen irgend etwas die Menschennatur befriedigendes gethan werden soll, ohne sie nicht erklimmen. Ohne diese Menschen [an der Hand zu haben] zu benutzen und unter dem Viertel, unter dem sie verborgen leben, hervorzuziehen und

Von Pestalozzis Hand:

zu benutzen, konet ihr nicht einmahl dahin kommen, die Welt zu überzeugen.

Von Krüsis Hand:

[könt ihr nicht ein Mahl dahin kommen, die jetzt mehr als je zweifelnden, in der, Armuth und Schlechtheit bald allgemein nur Schlechtheit erkennenden Welt zu überzeugen, dass grosse und unwidersprechliche Thatsachen diese Meynung als unwahr und selber [schlecht beschimpfen] wiederlegen und als unwürdig beschämen]

von Pestalozzis Hand:

dass Armuth und Schlechtheit nicht eine und dieselbe Sach ist und dass Armuth und Verwahrlosung in der Erziehung nicht unzertrennbar und nothwendig byeinander wohnende übel syen — Es ist nothwendig [und ist dringend und jezo mehr als je] und dringende Nothwendigkeit, die im Vertrauen auf das edlere und höhere ihrer Natur so schwankend gewordene Menschheit durch Thatsachen aus ihrem Schlumer zu wekken und zu überzeugen,

von Krüsis Hand:

[alle] dass [an jedem] überall selbst [auch] an den unbedeutendsten Orten der Erde Arme wirklich leben, die das Höchste und Heiligste, was eine gute Erziehung dem Menschen geben kann, in sich selber tragen; [und dass] jede wahrhaft gute Erziehung des Armen bestimmt

von Pestalozzis Hand:

in dem Edelsten und Besten, das jeder gute Arme

von Krüsis Hand:

[in dem wenigen Guten, was solche Menschen] alles in sich

mehr das *Fabrikvolk* getreten, das einem «*der Humanität mangelnden merkantilischen Aventüren-Daseyn*» preisgegeben wird. Solches Verderben, das in «so geheissenen guten Jahren» tausend und tausend Individuen den Hals bricht, geht auf einen Mangel an Einfachheit und Geradsinnigkeit zurück. Es gilt, dem «schwankenden Glücksspiel des Fabrikwesens» und der «Fabrikverwilderung» entgegenzuwirken, die Überreste des alten Hausglückes, der alten Hauskraft und der alten häuslichen Beschränkung von neuem zu beleben. Notwendig ist die «*Rücklenkung zu den Fundamenten der ursprünglichen Würde und Kraft.*»²⁾

Es ist ein grosses Anliegen Pestalozzis, zu erreichen, dass man Armut nicht mit Schlechtigkeit und Verdorbenheit gleichsetze. Er suchte die Mittel, die den Armen aus seiner Notlage befreien sollten, aus dem Wesen der Menschennatur selber abzuleiten und sah dabei, dass die so erkannten Bildungsmittel für jeden Stand und seine besonderen Verhältnisse Geltung hatten. «Ich sah bald — schreibt Pestalozzi — dass Armut und Reichtum auf die Bildung des Menschen keinen sie in ihrem Wesen ändernden Einfluss weder haben können, noch haben sollen, dass im Gegenteil hierin das ewig Gleiche und Unveränderliche in der Menschennatur unabhängig und getrennt von allem Zufälligen und Äussern ins Auge gefasst werden müsse.»³⁾ Das Zufällige, Äussere aber ist zur Stärkung der innern Kraft zu benützen; die besondere Handbietung für den einzelnen Stand ist lediglich ein Zusatz. Der Arme wie der Reiche muss in seinem Innern erhoben werden, wenn er seine Bestimmung erfüllen soll. Ohne diese Erhebung in seinem Innern sinkt selbst der Reiche «bei allem Glanze seiner äussern Herrlichkeit unter den Zustand des innerlich wirklich erhobenen Bettlers herab.» Durch blosser Bildung «der äussern Scheinkraft ihres Standes» werden die Menschen zu sich gegenseitig befehlenden Menschentruppen und Standesheeren «erniedrigt, in Herden sich ewig befehlender Löwen und Füchse geteilt.»

In der Ausbildung des Wesentlichen und Höhern der Menschennatur treffen sich die Wünsche der edleren Menschen aus allen Ständen. Es gilt, mit Sicherheit eine frohe, wohlwollende, sich gegenseitig helfende und gegenseitig dienende *Stimmung* zu erzeugen, in welcher *der Arme den Reichen mit Würde* und *der Reiche den Armen mit Teilnahme und Liebe ins Auge fasst*. Wahrhafte Menschenbildung überbrückt also nach Pestalozzi den Gegensatz «arm und reich»; sie hat für alle den selben Ausgangspunkt und sucht für alle *höchste Ausbildung der Anlagen und Kräfte* im Anschluss an die besondern Umstände. Das ist nach Pestalozzi der Sinn seiner Methode. Zu ihrer Durchführung aber bedarf sie einer Anzahl von Menschen, die ihren Geist tief erforschen und die Mittel ihrer Ausführung sich zu eigen gemacht haben. Hatte Pestalozzi auf dem Neuhof und unter den Waisen zu Stans auf Mitarbeiter bewusst verzichtet, um seinen Weg ganz unbeeinflusst zu suchen, so hält er nun die *Ausbildung «einer genügsamen Anzahl — Herzens halber belebter — und Kopfs und Hands halber selbständiger — ihrer Aufgabe gewachsenen Menschen für unbedingt notwendig»*. Das Stückwerk muss abgetan werden; es muss in seiner Unvollkommenheit und Unbrauchbarkeit erkannt und abgelegt werden, damit das Vollkommene Spielraum finde. *Pestalozzi sieht sein Tun nicht als ein vollkommenes Tun an*. Er will fortfahren, die Mittel einer naturgemässen Ent-

²⁾ Band 19, Seite 6.

³⁾ Band 19, Seite 28 und 29.

wicklungsweise der wesentlichsten Anlagen und Kräfte des Menschen zu immer höherer Vollkommenheit zu bringen, will aber auch auf jede Weise die Zahl jener Menschen vermehren, die für die Ausübung der rechten Erziehungsweise genügend gebildet sind.

Pestalozzi wünscht eine *Prüfung* seines Tuns, weil eine solche Prüfung beweisen wird, dass seine Bemühungen eine die menschlichen Anlagen in ihrem ganzen Umfang umfassende Basis der Erziehung darstellen.⁴⁾ Die Prüfung wird auf Grund eines nahen und anhaltenden Umgangs mit den Zöglingen feststellen, dass wesentliche Züge eines reinen innern Sinnes, hohe sittliche Gemütsstimmung und edle Selbstkraft erzielt wurden.

Den entscheidenden erzieherischen Einfluss erwartet Pestalozzi immer noch vom häuslichen Leben: «der mütterliche Sinn, die väterliche Kraft, alle Haustugenden, alle Reize der Liebe, alle Erfahrungen der Verhältnisse, alle Bildung durch Arbeit, der Zusammenhang und das Eingreifen alles dieses Guten durch das Band, das alle Glieder des Hauses vereinigt», alles dieses sind von der Natur selbst gegebene Fundamente einer jeden wahrhaft guten Erziehung. In der echten Lebensgemeinschaft haben selbst «alle häuslichen Leiden und alle häusliche Not» solche Wirkung.

Freilich sieht schon Heinrich Pestalozzi, dass häusliche und bürgerliche Umstände zahlreichen Eltern die Zeit rauben, die nötig wäre, den Kindern zu all dem zu verhelfen, was sie zu geben vermöchten. Hier setzen *die Schulen* ein; aber man darf nach Pestalozzis Ansicht von ihnen nie erwarten, dass sie «das Ganze der menschlichen Erziehung umfassen, dass sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Geistes- und Berufsbildung leisten, was dafür geleistet werden soll». Die «*Ansichten und Erfahrungen*» enthalten die eindeutige Feststellung Pestalozzis: «*Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden*», einen Satz, den man allen Eltern einprägen möchte, damit sie sich ihrer erzieherischen Verantwortung bewusst bleiben.

Jener Abschnitt der «*Ansichten und Erfahrungen*», in dem Pestalozzi die Gestalt des Lehrers schildert, wie er sie sich wünscht, mag hier zum Schluss im Wortlaut folgen:

«Ist der Schulmeister eines Ortes ein Mann voll Liebe, Weisheit und Unschuld, ist er ein Mann, der seinem Berufe gewachsen, das Zutrauen von Jungen und Alten besitzt, Liebe, Ordnung und Überwindung seiner selbst höher achtet und mit mehr Anstrengung zu erzielen sucht, als jede Auszeichnung des eigentlichen Wissens und Lernens, ist er ein Mann, der mit umfassendem Blicke durchschaut, was das Kind als Mann, als Weib einst seyn muss, und es durch seine Schule mit Kraft und Liebe ganz zu dem hinführt, was es einst seyn soll, so tritt er durch seine Handlungsweise selber an die Stelle des besten Vaters, der besten Mutter, und nimmt für sie den Faden der Erziehung da auf, wo diese ihn nicht mehr fortführen können. Ein solcher Mann kann und wird den Geist eines ganzen Dorfes höher heben und seine Jugend zu Kräften und Fertigkeiten, zu einer Denkungsart und Handlungsweise erheben, die, indem sie das Heiligste und Beste, das in der Denkungsart und den Sitten der Vorwelt schon da war, erhält, stärkt und den Bedürfnissen der Zeit angemessen ausbildet, den Wohlstand des Dorfes auf Jahrhunderte gründen und sichern werden.»

⁴⁾ Band 19, Seite 45.

Noch wären aus den «Ansichten und Erfahrungen» Pestalozzis manche Goldkörner zu sammeln und vorzulegen; die vorstehenden Proben möchten lediglich zur weitern Durchsicht von Band 19 ermuntern und darauf

hinweisen, dass die Bearbeiter dieses Bandes, Walter Feilchenfeld † und Emanuel Dejung, durch die sorgfältige Verwertung von 28 Handschriften eine höchst verdankenswerte Leistung vollzogen haben.

H. Stettbacher

Pädagogik und Politik und der gefährdete Mensch bei Pestalozzi

Millionen nur wenige hundert Kilometer von uns entfernt lebender Menschen seufzen seit Jahren unter fremdem Joch. Sie leiden an der Zerrüttung ihrer einstigen Lebensordnung. Um auch die Unpolitischen davon zu überzeugen, bedurfte es des Donnerrollens von Budapest und des verbissenen Aufstandes eines geplagten Volkes.

Wie kaum ein europäisches Ereignis zuvor vermochte der Widerstand der Ungarn gegen den Sowjetimperialismus zur Besinnung aufzurufen. Der russische Koloss liegt indessen im Osten weiterhin unheimlich auf der Lauer. Wie die Österreicher behaupten wir Schweizer zwar ruhig, in einer breiten, politisch-militärisch betrachtet neutralen Randzone, westliche Kultur. Dennoch wächst das Bewusstsein, dass uns die Verteidigung einer Riegelstellung zugewiesen ist. Man beginnt in unserem Kleinstaat in dieser Beziehung selbst militärisch kaltblütig das Ausmass der Gefährdung abzuschätzen und schrittweise das zur Selbstbehauptung neuesten Notwendige vorzukehren.

Schwere Wolken ziehen sich nicht allein über den unterdrückten Nationen zusammen. Im Zeichen der Auseinandersetzung zwischen Ost und West erscheint der Himmel heute weltweit trübe. Epochen, in denen der politische Horizont düster aussieht, vermögen jedoch die Menschen zur Besinnung zu führen. Nach den tragischen Ereignissen in Ungarn zu schliessen, unterscheidet sich die aktuelle russische Ideologie in einem Punkte kaum von der deutschen Hitlers oder der französischen Napoleons, nämlich in der Absicht, den europäischen Raum zu durchdringen. Deshalb gewinnt alles, was der vielleicht tiefste politische Denker, den die Schweiz bis heute hervorgebracht hat, zu Napoleons Zeit über den Menschen und die Erziehung in ihrem Bezug zur Politik aussagte, hohen Aktualitätswert.

An der Wende des achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert drohte den Völkern Europas die gewaltsame Unterwerfung durch Napoleon. Anders als heute und dennoch dem Wesen nach ähnlich war damals die Selbstbestimmung der Menschen und Nationen, nicht zuletzt auch die schweizerische Eidgenossenschaft, zutiefst gefährdet. Abgestossen von der unheimlich faszinierenden Gestalt Napoleons, dem Exponenten einer für unsere Begriffe unzulässigen Ideologie, wandte sich Pestalozzi einer zeitkritischen Untersuchung der Revolution zu. Sein bohrendes Denken, in sich selbst eine grandiose Auseinandersetzung darstellend, drang bis in jene abgründigen Tiefen vor, in denen sich erst eine überraschende Aussicht auf die grossen menschlichen Zusammenhänge zwischen den Staats- und Gesellschaftsordnungen einerseits, der Erziehung und Kultur im weitesten Sinne des Wortes andererseits eröffnete.

Das während der Jahre 1792/93 erarbeitete, unter dem Titel «Ja oder Nein?» wenig bekannt gewordene Ideengut ist in dieser Beziehung besonders aufschlussreich und bietet den Vorteil, verhältnismässig leicht lesbar zu sein. Pestalozzi kommt jedoch noch in einer

langen Reihe anderer bedeutsamer Schriften als Philosoph des Staates und der Kultur zur Geltung. Wer den kürzlich in Kröners Taschenausgabe erschienenen Band 253 «Pestalozzi. Grundlehren über Mensch, Staat, Erziehung. Seine Schriften in Auswahl» durchblättert, gewinnt einen Eindruck hievon. Die beiden Zürcher Herausgeber Hans Barth und Max Zollinger rückten das ungekürzte philosophische Hauptwerk «Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» in die Mitte. Da in dieser kaum ausschöpfbaren Abhandlung weithin die Problematik der menschlichen Existenz überhaupt ausgeleuchtet wurde, entstand sie unter ungeheuren Mühen. Dem Verständnis eines modernen Lesers erschliesst sie sich nicht ohne weiteres. Darin liegt der äussere Grund, warum die «Nachforschungen» bis heute zu wenig beachtet wurden. Vor ungefähr einem Jahrzehnt schon betonte Paul Baumgartner in der Gedenkausgabe zum zweihundertsten Geburtstage Pestalozzis: «Aus der aktuellen Krise der soziologischen Verhältnisse, dem fieberhaften Suchen nach gesunden Grundlagen für das gesellschaftliche Zusammenleben und nach Sicherung der Einzelexistenz dürfte vielleicht jetzt die Bereitschaft für diese grosse Leistung eines Schweizerers herauswachsen.»

Eine reiche Skala begrifflicher Schattierungen ergab sich durch die Aufnahme eines vollen Dutzend weiterer Schriften in den gediegenen Sammelband. Abgesehen von einer einzigen Ausnahme («Geist und Herz der Methode») wurden sie der während der Jahre 1945 bis 1949 im Rotapfelverlag Erlenbach erschienenen achtbändigen Gedenkausgabe Paul Baumgartners, in einer der heutigen Schreibweise angepassten Textform, entnommen. Es handelt sich um folgende kleine und grössere Beiträge: «Eine Bitte an Menschenfreunde und Gönner», «Die Abendstunde eines Einsiedlers», «Brief an Georg Heinrich Ludwig Nicolovius», «Figuren zu meinem ABC-Buch» (Auswahl), «Pestalozzis Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans», «Die Sprache als Fundament der Kultur», «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» (Auswahl), «Abschiedswort an die Kinder in Münchenbuchsee», «Geist und Herz in der Methode», «Rede an mein Haus am Neujahrstag 1809», «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes» (Auswahl), «Rede an mein Haus am Neujahrstag 1817». Ein Anhang bietet u.a. zwanzig Seiten Anmerkungen, für deren Bearbeitung neben den Wort- und Sacherklärungen Paul Baumgartners auch die Anmerkungen der noch unvollendeten monumentalen kritischen Ausgabe (Pestalozzi. Sämtliche Werke, herausgegeben von Arthur Buchenau, Eduart Spranger, Hans Stettbacher; Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1927 und folgende) zu Rate gezogen wurden.

Zu besonderem Dank sind wir Universitätsprofessor Dr. Hans Barth verpflichtet für die auf Grund genauer Sachkenntnis beigezeichnete umstehende, folgende Ein-

leitung umreißt die Grundlinien eines wesentlich berechtigten Bildes von Pestalozzi, hier als des Anwaltes des Gedankens in der Politik, bei dem der Zürcher Ordinarius für Philosophie erneut gedankliche Vorbilder aufspürt. Hier handelt es sich nicht um voraussetzungslose, unpolitische Philosophie. Im Gegenteil wird ihr die auf solidem politischem Fundament ruhende entgegengesetzt, da recht verstandene Philosophie ohne die Voraussetzung der politischen Freiheit ersticken müsste. In diesem Sinne ist in den Realitäten verwurzelt, d. h. existenziell bedingtes Nachdenken über die Fragen des gesellschaftlichen und damit auch staatlichen Lebens, die dem Menschen zur Lösung überantwortet sind, letztlich ein moralisches Problem. Hans Barth verwies darauf indirekt bereits in dem 1954 erschienenen aufschlussreichen Buche «Pestalozzis Philosophie der Politik» (159 S., Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart).

Der im folgenden zum Abdruck gelangende Ausschnitt aus der genannten Einleitung erweist ebenfalls, wie innig sich im menschlichen Dasein die von den Pädagogen und Politikern beeinflussten verschiedenartigen Machtsphären wechselseitig bedingen. In der aus Platzgründen nicht mehr wiedergegebenen Schlussstelle sagt H. Barth von Pestalozzi: «Was ihn bewegte, war die Gefährdung, die den Menschen von aussen und innen bedroht. Die Grösse der Bedrohung erkannte er auf Grund des Bildes von dem, was der Mensch seinem Wesen nach ist.» Für den auch auf die Umgestaltung der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit gerichteten Feuergeist Pestalozzi ist das auf die künftige Entwicklung der gefährdeten Menschheit sich beziehende zueversichtliche Wort charakteristisch: «Es war das Wohlgefallen des Vaters, dass der Mensch sich nicht durch seinen Instinkt und durch keine Anstrengung und durch keine Anstalten, die auf das Verderben derselben gebaut sind, sondern durch sich selbst und durch Anstrengungen und Anstalten vollende, die auf das Wesen seiner Natur und nicht auf das Verderben derselben gebaut sind.»

Viktor Vögeli

Pädagogik, Politik und der gefährdete Mensch

In der Zeit, da Pestalozzi daran geht, sich in einem umfassenden Sinne Rechenschaft abzulegen über das Wesen des Menschen, in der Zeit, als er sich mit den Vorarbeiten zu seinen «Nachforschungen» beschäftigt, erklärt er, dass er seine «politischen Fundamente» gesucht habe. Es ist die «Philosophie meiner Politik», die im entscheidendsten Sinne des Wortes in Frage steht. Dem «alternden Weltteil» will Pestalozzi «die Grundsätze der wahren gesellschaftlichen Ordnung» ins Gedächtnis zurückrufen. Das war der leidenschaftliche Wille, der ihn beseelte, das war das Ziel, dem er mit klarem Bewusstsein zustrebte. Die Lösung dieser Aufgabe setzte die Bewältigung einer anderen voraus — nämlich die Erkenntnis des Menschen. Erkenntnis des Menschen, das konnte aber nicht bedeuten Erkenntnis eines Wesens, das sich selbst genug ist, nach seiner Selbstentfaltung strebt und dem das Eingegliedertsein in mannigfaltige soziale Gefüge als etwas Zusätzliches gilt, das sein Wesen eigentlich nicht berührt. Menschsein heisst für Pestalozzi immer angewiesen sein auf den Mitmenschen. Menschsein heisst immer in Auseinandersetzung mit andern stehen. Der Mensch ist immer ein Werk der Gesellschaft, aber die Gesellschaft und der Staat sind immer auch das Werk des Menschen. Das eine kann vom andern nicht geschieden werden. Wer also

Erkenntnis des Menschen will, handelt von der Erkenntnis eines Wesens, das sein Leben ursprünglich und notwendig in leiblichen, seelischen und geistigen Bindungen mit andern gleichgearteten Wesen lebt und das diesen Bindungen stets eine Ordnung gibt. Damit hat man aber den Bereich des Politischen betreten. Wer, wie Pestalozzi, dem Weltteil die Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung in Erinnerung rufen will, damit er diese Grundsätze verwirkliche, sieht sich zwei Fragen gegenübergestellt: Wie müsste eine Staatsverfassung beschaffen sein, die dem Menschen in einer unverletzlichen rechtlichen Ordnung das äussere Glück und die innere Zufriedenheit gewährleistet, die zu erstreben das menschliche Wesen als sein gutes Recht betrachtet? Und wie müssten die Menschen beschaffen sein, damit eine Verfassung zustandekommen und Dauer haben kann, die jedem Bürger eine rechtlich und wirtschaftlich gesicherte Selbständigkeit einräumt? Es ist nicht schwierig einzusehen, dass alle diese Fragen einen dreifachen Aspekt besitzen — einen politischen, einen pädagogischen und einen anthropologischen. Denn die wünschbare und für gerecht gehaltene Verfassung lässt sich nur verwirklichen unter der Bedingung, dass die Bürger für diese Verfassung gebildet und erzogen sind. Und welche Gestalt eine gerechte Verfassung besitzen soll, kann man nur darlegen, wenn man weiss, worin die wahre Bestimmung und die wirkliche Natur des Menschen besteht. Politik, Pädagogik und der «Versuch über den Menschen», d. h. die Erkenntnis des Menschen, hängen unauflöslich zusammen. Alle sozialen Gebilde und ihre Ordnungen — das kleinste wie das grösste, das flüchtigste wie das dauerhafteste — sind genau so beschaffen, wie die Menschen, die sie konstituieren, beschaffen sind. Denn die Menschen sind die Träger dieser Gebilde. Die Staats- und Sozialphilosophie Pestalozzis, das heisst das, was er das Fundament seiner Politik nannte, ist in ihrem Kern Pädagogik. Das darum, weil der Mensch dazu gebracht und erzogen werden muss, die Wahrheit und das Recht, das ihm als sittliches Wesen entspricht, in die Welt hineinzubringen und zu verwirklichen. Die Pädagogik ist aber in einem letzten Sinne Politik, weil die Theorie und Praxis der Menschenführung es dem Menschen überhaupt allererst gestattet, den Begriff von Wahrheit und Recht, der seinem sittlichen Wesen gemäss ist, aus dem Zustand der Möglichkeit in den Zustand der Verwirklichung in einem konkreten sozialen Körper überzuführen. Es ist bekannt und unzählige Male gesagt worden, welch ungewöhnliche Bedeutung Pestalozzi dem häuslichen Kreise, der Wohnstube, der Familie als dem letzten Fundament des Staates zugemessen hat. *) Aber selbst in der Familie bekundet sich das Grundgesetz von Pestalozzis Sozialphilosophie. Jedes soziale Gebilde ist nicht mehr und nicht weniger, als was die konkreten Einzelnen aus ihm machen. Denn auch die Familie bemisst ihren Wert und ihre Kraft nur an dem, was ihre Glieder an Einsicht, Liebe und Werthhaftigkeit verkörpern. Pestalozzis Philosophie der Politik ruht auf dem Begriffe der Verantwortung. Da wird nichts dem Zufall, den Institutionen oder einem Gesetz der menschheitlichen Entwicklung überlassen. Immer wird vielmehr die Anstrengung gemacht, alles, was im Bereiche der menschlichen Wirklichkeit geschieht, alles, was mit Bindungen zu tun hat und mit Anziehung und Abstossung, alles, was Ordnung und Recht der Gesellschaft und des Staates heisst, was Ge-

*) Vergleiche die gute Darstellung von Erich Klee, Die Familienerziehung bei Pestalozzi, Zürich 1955.

rechtigkeit und Ungerechtigkeit bedeutet, zurückzuführen auf die eine Quelle, der die gesellschaftlich-geschichtliche Welt entspringt — die Natur des Menschen und die Möglichkeit ihres Verderbens. Darum sagt Pestalozzi: «Was der Mensch ist, das ist auch sein Haus. Und soweit er gebildet ist, nur soweit kann auch sein Haus gebildet sein. Muss also das häusliche Leben wie der Staat hierfür für die Menschen zu einem bildenden, zu einem das Individuum innerlich veredelnden Leben erhoben werden, so kann dieses immer nur in dem Grad stattfinden, als die Individuen im Staat kultiviert, das ist dahin gebracht worden sind, die Wahrheit zu erkennen, das Gute zu wollen und das Notwendige zu können.»

In dem grossartigen Fragment «Pestalozzi an sein Zeitalter», das auch die Überschrift «Epochen» trägt und aus den Jahren 1802 und 1803 stammt, vermittelt Pestalozzi das, was man seine Philosophie der Geschichte nennen könnte, wenn man unter Philosophie der Geschichte nicht die Theorie von einer zwangsläufigen Entwicklung der Menschheit zu einem im voraus bestimmten Ziel versteht. Fragt man sich, worin der eigentliche Gegenstand der «Epochen» zu erblicken sei, so wird man antworten müssen: in der Untersuchung der Ursachen, die dafür verantwortlich zu machen sind, dass es dem Menschen nicht gelingt, sich aus den Fesseln der Barbarei und der Widernatur zu befreien und eine gesellschaftliche, staatliche und wirtschaftliche Ordnung zu schaffen, die ein Leben gewährt, das der Bestimmung und der Würde des Menschen angemessen ist. Die Geschichte, die der Mensch zu überblicken vermag, vermittelt ihm im Grunde genommen eine einzige Erfahrung, nämlich die, dass «die Menschheit seit Jahrtausenden zwischen einem ewigen Streben nach Veredelung und einem ewigen Fehlen ihres Zieles» schwankt. Das Leben der Menschheit stellt einen Kreislauf dar. Es bewegt sich «in einem ewigen Zirkel, der immer von Barbarei ausgeht und zur Barbarei hinführt». Es hat den Anschein, als ob ein düsteres Schicksal im Leben der Menschheit walten und jede Anstrengung vereiteln würde, die der Mensch unternimmt, um diesen Kreislauf zu durchbrechen. Gleichwohl betrachtet es Pestalozzi als den eigentlichen Sinn seiner Arbeit, «die Mittel aufzufinden, dem ewigen Kreislauf ein Ende zu machen». Um diese Mittel zu erkennen und um sie dann auch wirksam verwenden zu können, «muss man die Übel, denen sie abhelfen sollen, bis zu ihrem Ursprung verfolgen». Wiederum lässt sich erkennen, dass wir zurückverwiesen werden auf die Erkenntnis des Menschen. Denn wo anders sollte denn die Quelle der Übel gefunden werden, wenn nicht in der Natur der Menschen selbst oder dann doch in den Auswirkungen dieser Natur, sobald sie sich vor die Aufgabe gestellt sieht, das notwendige Zusammenleben und das in gemeinsamer Arbeit sich vollziehende Zusammenwirken der Menschen zu ordnen. Auch die «Epochen» sind nicht nur ein Beitrag zur Lehre vom Menschen, sondern sie enthalten ebenso sehr die Ansätze zu einer Philosophie der Politik. Auch in den Zeitaltern der Barbarei herrschen Rechtsordnungen und gibt es Staaten. Aber es sind Rechtsordnungen und Staaten, die durch die Willkür, die Gewalt und die Selbstsucht der Mächtigen bestimmt sind. Dabei ist es gleichgültig, ob die Mächtigen die Mehrheit oder eine Minderheit darstellen. Wenn es also gilt, den Kreislauf zwischen der je und je versuchten Befreiung aus den Fesseln der Barbarei und den barbarischen Zuständen selbst zu sprengen, so ist zwangsläufig neben der anthropologischen auch wieder-

um die politische und die pädagogische Frage gestellt. Man muss prüfen, ob es erzieherische Massnahmen gibt, die wirksam gegen diesen heillosen Kreislauf zur Geltung gebracht werden können. Und man muss wissen, ob es eine Staatsordnung, die nach Pestalozzi immer eine Ordnung der Macht ist, gibt, die wenigstens die ärgsten und drückendsten Mißstände einer barbarischen Ordnung vermeidet. Pestalozzi hat immer wieder betont, dass jede Staatform als «blosses Mittel der Barbarei zur Gewaltsordnung wilder Geschöpfe» sich verwenden lasse. Wenn aber dieser Missbrauch möglich ist, dann genügen rechtliche Institutionen nicht, um den Machtwillen und die Willkür einzuschränken. «Wir haben» — sagt Pestalozzi in den «Epochen» — «erfahren, dass alle Regierungsformen nichts taugen, wenn die Menschen nichts taugen.» Die Reform des Staates setzt die Wiederherstellung des Menschen voraus. Den Schlüssel zur Philosophie des Staates und des Rechts findet man allein in der Erkenntnis des Menschen. «Tausend Köpfe brüten jetzt» — so liest man in den «Epochen» — «über Staatsverfassungen und kaum einer über das Wesen der Menschennatur, kaum einer erhebt sich bis dahin, den Ausgangspunkt der Staatskunst in Gottes tiefster Werkstätte, im menschlichen Geist und Herzen, aufzuspüren und so die äussere Verfassung unserer öffentlichen Einrichtungen mit dem Wesen der Menschennatur in Übereinstimmung zu bringen.»

Und schliesslich muss die letzte grosse Schrift erwähnt werden, in der sich Pestalozzi kritisch mit den politischen und geistigen Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts auseinandersetzt. Das Buch, das den umständlichen Titel «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes» trägt, ist 1815 erschienen. Obgleich es manche Wiederholung enthält, stellt es für den heutigen Leser einen erregend zeitgemässen Beitrag zur Philosophie der Politik dar. Eindrückliche Analysen der Struktur der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und ihres Wandels und unverlierbare scharfsinnige Einsichten in den Zusammenhang zwischen «Massakultur» und «Individualkultur» zeichnen es aus. Es ist ein Buch kühnster Vorwegnahmen, was jeder bestätigen wird, der sich der Mühe der sorgfältigen Lektüre unterzieht. Das Zeitalter der französischen Revolution, die Hegemonie Frankreichs über Europa und die technisch-militärische Herrschaftsform Napoleons stellten Pestalozzi vor die Frage, wie es eigentlich möglich gewesen sei, dass die Ideen, die am Anfang dieser mächtigen Umwälzung der gesellschaftlichen und geistigen Ordnung der Völker gestanden hatten, wie von einem Wildbach fortgeschwemmt wurden. Die angeblich unveräusserlichen Rechte des Menschen und Bürgers, die als Schutz gegen staatliche Willkür und Allmacht gedacht waren, wurden nicht nur nicht verwirklicht, sondern sie mussten einer Ordnung Platz machen, die dem Staat eine Macht über die Menschen verlieh, die noch grösser und weit entscheidender war, als sie der absolutistische Staat der Könige besessen hatte. Diese neue Ordnung verkörperte sich für Pestalozzi in der Gestalt des Kaisers der Franzosen. In Napoleon sieht Pestalozzi das Prinzip der Rechtlosigkeit und der Gewalt. Sein Werk gipfelt in der Vernichtung des Individuums, dessen Ansprüche auf politische Freiheit und sittliche und religiöse Selbstbestimmung es leugnet. Kirche und Religion werden zu blossen Instrumenten der Herrschaft missbraucht. Im Zuge der Unterordnung des Menschen unter den omnipotenten Staat werden Jugenderziehung und Schule

ihrem wahren Zweck entfremdet. Man könnte nun den Aufstieg Napoleons dadurch begreifen, dass man darauf hinweist, der französische Imperator habe sich Frankreich und Europa mit Waffengewalt unterworfen. Aber eine solche Erklärung konnte Pestalozzi nicht befriedigen. Die magische Kraft, die von militärischen Erfolgen ausstrahlte, genügte nicht, um die neue Ordnung verständlich zu machen. Pestalozzi war Menschenkenner genug, um einzusehen, dass die rechtlose Gewalttätigkeit des Kaisers erfolglos geblieben wäre, wenn er nicht mit der Duldung, der Zustimmung und der tatkräftigen Unterstützung der Menschen hätte rechnen können. Napoleon verfügte, wie Pestalozzi feststellt, über «Weltanhang» — über «Weltanhang, den ihm sein Mutwille und die böse Lust seiner Kraft verschaffte». Er konnte — auch das sind Worte Pestalozzis — «mit dem höchsten Anschein eines ganz sicheren Erfolges» auf «die Anbetung der Welt» zählen. Er wurde bewundert von Menschen aus sämtlichen Staaten Europas und aus allen Klassen und Ständen. Er besass einen «Anhang vom niedrigsten Volksgesinde bis zu den ersten Häuptern der Kirchen und Staaten». Auf welche Weise — so muss also gefragt werden — erwarb sich Napoleon diese Weltgeltung? Pestalozzis Antwort könnte zunächst überraschen. Denn er erklärt: «Es ist nicht sein Schwert, durch das er sich seinen Anhang und seine Macht verschaffte; nein, es ist seine Geisteskraft. Diese ergriff die Schwäche seiner Zeitmenschen mit unwiderstehlicher Gewalt». Pestalozzi bringt also zum Ausdruck, dass auch eine Ordnung der Willkür und der rechtlosen Gewalt keineswegs durch die Anwendung von Gewalt allein entsteht und besteht. Sie lässt sich vielmehr nur verwirklichen, wenn eine bestimmte Gesinnung der Menschen um sich gegriffen hat, eine Gesinnung, die in einer geheimen Übereinstimmung des Gewaltherrschers mit den Unterworfenen gesucht werden muss. «Es bleibt — stellt Pestalozzi fest — ewig ein Meisterstück der höchsten menschlichen Kunst im menschlichen Verderben, wie Napoleon die Welt für sich einzunehmen verstand. Wir werden daher wissen wollen, welche Kräfte der menschlichen Natur Napoleon anzusprechen vermochte und in Bewegung zu versetzen wusste. «Er — Napoleon

— war die Seele, er war der Hauch, er war der Atem, er war das Leben aller Gewaltgelüste seiner Tage. Er belebte sie auf dem Throne, er belebte sie in den Behörden, er belebte sie in den Schenken auf eine Weise, mit einer Kunst und mit einer Kraft, wie sie, vielleicht solange die Welt steht, noch nie gemeinsam auf eine solche Weise belebt worden sind. Er war die Seele aller, im blossen Sinnkreis des Lebens befangenen Kraftmänner und Kraftstaatsmänner seiner Zeit.» Wenn Pestalozzi Napoleon anklagt, dass er das Prinzip der Gewalt gegen das Prinzip des Rechts repräsentiert habe, so klagt er unter keinen Umständen nur den Kaiser an, sondern sein Vorwurf trifft ebenso sehr und vielleicht noch umfassender die Zeitgenossen selbst. Wenn vom Kaiser gesagt wird, dass er die Gewaltgelüste seiner Zeit belebt habe, so muss man von dem Begriffe des Belebens ausgehen. Beleben lässt sich nur, was ins Leben gerufen werden kann. Das bedeutet, dass Napoleon eine Herrschaft der Gewalt aufrichten konnte, weil die Menschen selbst die natürliche Tendenz zur Gewaltsamkeit in sich tragen. Napoleon stellt nur in gigantischer Vergrößerung dar, was die Seele eines jeden Menschen bewegt. «Wo eine Wunde in der Tiefe eiert, da muss sie auch in der Tiefe sondiert werden, und wo Menschenübel und Menschenverderbnis tief und lang in die Menschennatur eingegriffen, da müssen die Mittel, ihnen abzuhelpfen, ebenso tief in der Menschennatur erforscht werden. Diese Übel der Zeit und des Vaterlandes sind indessen wie die Übel aller Zeiten und Länder, in ihrem Wesen in der Schwäche, in der Sinnlichkeit und Selbstsucht unserer Natur selbst gegründet, und obgleich sie in einigen Ländern freilich mehr und in andern weniger belebt sind, so sind dennoch in jedem Fall einfache Folgen der innern Entzweiung unsrer selbst in uns selbst.» Wiederum schliesst sich der Kreis. Die Kritik der Zeit, welche die verhängnisvolle Unterordnung der individuellen Existenz unter die kollektive Existenz und ein System der Staatsallmacht zum Gegenstand hat, führt zurück zu dem, was Pestalozzis ureigenstes Anliegen ist — die Erkenntnis des Menschen und seiner Gefährdung und die Erkenntnis der Mittel, die dieser Gefährdung zu begegnen imstande sind.

Hans Barth

Hinweise auf zwei Neuerscheinungen über Pestalozzi

Der vernünftig und damit normal zu denken gewohnte Leser ist zunächst peinlich vor den Kopf gestossen und sucht sich Rechenschaft abzulegen, warum es ihm zeitweilig fast schwarz vor den Augen wird, wenn er, ohne den Auftakt «Vernunft und Übervernunft» gelesen zu haben, in *Walter Niggs* neuestem Buche «*Der christliche Narr*»*) sich sofort der Lektüre des thesenartig konzipierten vierundsechzigseitigen Kapitels «Aus einem fremden Erdteil in den unsrigen verschlagen: Heinrich Pestalozzi» zuwendet. Pestalozzi ein Narr? Nach damaliger Anschauung? Nach heutigen Begriffen? Für alle Zeiten? Auf welche unmöglichen Postamente wird man ihn noch stellen? Wer ist berufen zu interpretieren? Wird man bei der Deutung immer mehr in Bereiche des Irrationalen entgleiten, Schleier des Mythos um eine allzu nüchterne Wirklichkeit webend?

Bei näherem Zusehen erweist sich, dass die einseitigen Ausführungen *Walter Niggs* bei aller Zwiespältigkeit

*) Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart, 1956. 410 S. Preis Fr. 25.80.

des zunächst hervorgerufenen Eindruckes durchaus nicht jedes realen Sinnes bar sind. Der revolutionär anmutende Anteil an *Niggs* geistiger Position ergibt sich aus der Parole des Paulus: «Wir sind Narren um Christi willen.» Von ihr aus gewinnt der Haupttitel, und alles, was ihm unterstellt ist, seine Rechtfertigung. Paulinisch betrachtet lebt jeder Christ im Grunde genommen als geheiligter Tor. Das Wagnis, als Jünger Christi der göttlichen Einfalt sich zu öffnen, wird die höhnende Umwelt immer wieder als jede Vernunft übersteigenden Narrenstreich begreifen.

Aus dieser Perspektive heraus begegnen wir in überraschend neuer Sicht, um nicht zu sagen tollkühner Schau, Pestalozzi aber auch Erasmus, Cervantes, Dostojewsky sowie anderen leuchtenden Gestalten der Geistesgeschichte als Gefässen eigentümlich ursprünglicher Heiligkeit. Grösse und Grenze der nicht einlinigem Denken verhafteten Darstellung wird jedermann persönlich entscheiden müssen. Ein ebenso kluger wie toleranter Theologe verschrieb sich hier kompromisslos

einer abgründig anmutenden, jedoch ungeahnte Ausblicke bietenden christlichen Betrachtungsweise. Wer vermöchte sich der anregenden Wirkung des eigenwilligen Versuches, die Persönlichkeitserforschung weltanschaulich zu vertiefen, zu entziehen?

Trotz der bereits vorhandenen grossen Zahl von Lebensbeschreibungen über Pestalozzi fehlt uns immer noch das gewissermassen abschliessende, wissenschaftlich gültige, mit einer geistesgeschichtlichen Deutung verbundene biographische Werk. Theoretisch gesehen sollte es in ungefähr fünfzehn Jahren, d. h. im Zeitpunkt, da die grosse textkritische Ausgabe sämtlicher Werke Pestalozzis vorliegen wird, in Angriff genommen werden können. Bis dahin greifen wir erwartungsvoll nach jeder neuen Biographie um ihres vorläufigen Wertes willen. Dieser ergibt sich aus der zunehmenden Neuentdeckung und Umdeutung von Einzelzügen innerhalb des bisherigen Pestalozzibildes.

Freudig sei sogleich anerkannt, dass sich die Umarbeitung der 1946 (bei der Büchergilde Gutenberg als erstes Bändchen der Trigon-Taschenbücher) von Hans Ganz herausgebrachten Veröffentlichung «Pestalozzi, Leben und Werk»**) durchaus gelohnt hat. Der heute siebenundsechzigjährige Verfasser stand seinerzeit selber inmitten der sozialen Praxis, erteilte Kurse in Soziologie und Pädagogik, schrieb Orchester- und Chorkonzerte, stellte als Maler in Paris, Boston und Zürich seine Werke aus, schuf Dramen, Romane und Erzählungen, u. a. 1947 auch ein Filmmanuskript «Pestalozzi». Nicht zufällig wandte sich ein derart universal Interessierter dem unerschöpflich anmutenden Zeugnis des in die pädagogischen, wirtschaftspolitischen, rechtlichen und religiösen Bereiche hineinwirkenden pestalozzischen Berufskampfes zu. Hans Ganz drängte es förmlich, sich vom Herzen zu schreiben, wie der von ihm keineswegs als Narr bewunderte, scheinbar grosse Arbeitslose während fast zwanzig Jahren schubweise als Volksschriftsteller in Romanen, Zeitschriften und hochaktuellen kulturphilosophischen Abhandlungen für die Durchsetzung des Ideengutes der revolutionären europäischen Demokratie rang.

Wir hören, wie Pestalozzi als Soziologe ein gesundes wirtschaftliches Gebaren innerhalb der Gesellschaft und ausgewogene soziale Ordnungen erstrebte. Leben und Werk sind innig zueinander in Beziehung gebracht: «Pestalozzis Berufe: Landwirt, Leiter von Fabriksschule und Weberei, Dichter und Schriftsteller, politischer Agitator, Pfleger und Erzieher der Kriegswaisen zu Stans, Regierungsjournalist, sozialpolitischer Kulturphilosoph (Rousseau, Kant und Fichte überholend), Erfinder der später weitverbreiteten «Elementarmethode» und Lehrerbildner in Burgdorf, Landesabgeordneter in Paris, erfolgreicher Mitarbeiter am humanen Umbau der Rechtspflege, des Strafvollzuges, von Gesetzgebung und Verfassung, Leiter der weltberühmten internationalen Mittelschulanstalt zu Yverdon . . ., all seine Berufe sind ihm nur notwendige Werkzeuge zur Erforschung der Menschennatur und ihrer Fähigkeiten zu einer gesellschaftlichen Arbeitsharmonie.» — Die soeben zitierte Stelle vermittelt einen Eindruck, wie farbig der Stoff gestaltet ist. Das vorbildlich flüssig geschriebene, wohlfeile Bändchen vermag auch reifere Jugendliche anzusprechen. Es verdient die Aufmerksamkeit einer breiten Leserschaft.

Viktor Vögeli

**) 2. erweiterte Auflage, 320 S., Origo-Verlag, Zürich, 1956. Preis Fr. 3.20.

Nocturne

Die Nacht ist erfüllt
mit Gebeten zu Gott,
dessen Stummheit
wir suchen und suchen:
Wir wandeln
auf zweifelnden Wegen,
wir gehn durch das
Dickicht der Stille.

Augenblicke des Traums,
die erblühen
aus der Schwärze von Schlaf,
die uns fremd ist —:
Wir tauchen ins Blinde
von Spiegeln und kehren
verwandelt zurück.

Die Nacht ist erfüllt
mit der Schrift der Gestirne,
geometrische Zeichen,
in denen er redet.
Die Sanftmut des Mondlichts . . .
Die Nacht ist die Liebe.

Die Nacht ist die Liebe,
die Nacht ist barmherzig:
Sie beugt sich hernieder
und legt uns ein Tuch auf,
sie schenkt uns
den Balsam Vergessen,
sie heilt die Verwundung des Tags.

Die Nacht ist die Liebe.

HEINRICH WIESNER

Kleine Beiträge zum Englischunterricht

(Fortsetzung 6)

VI. «MUCH» UND «MANY»

(Herter: «English Spoken», Lesson 25)

(Sack: «Living English», Edition B, Lesson 23)

Es tönt so einfach: much = viel, many = viele. Und doch zeigt die Praxis, dass die Schüler mit diesen beiden Wörtchen immer wieder Schwierigkeiten haben (und ebenso mit «little» und «few»). Wir können auf folgende Weise an dieses Problem herangehen (T = teacher, P = pupil):

a) Einleitung:

T: What can you see in the street?

P: In the street we can see people, friends, cars, children, flowers, houses. — usw.

T: What do you have for breakfast?

P: For breakfast I have milk, coffee, bread, butter, jam. usw.

T: What do you like for dinner? What can you eat in a restaurant? What do you drink? What can you see on your desk?

Wenn die Schüler ihre Antwort gegeben haben, schreiben sie ihre Wörter in beliebiger Reihenfolge an die Tafel.

b) Schaffen einer Situation, die natürlich auf «much» und «many» hinführt:

T: At noon you are on your way home. So you see many cars.

P: In the street I see many people, many children. usw.

T: At breakfast you were very hungry. You took much bread.

P: Yes, for breakfast I had much bread, much butter, much cheese. usw.

I had a fine meal in a restaurant. I had much soup, much meat. usw.

It is 8 o'clock. In the schoolroom we see many boys, many books, many pencils. usw.

Im Laufe von b) teilen wir die Wandtafel in zwei Kolonnen ein und überschreiben diese mit «much» und «many». Die Schüler haben in ihren Antworten wieder die Wörter verwendet, die ungeordnet auf einer Tafel stehen. Sobald nun ein Schüler seine Antwort gegeben hat, schreibt er sein Wort in die entsprechende Kolonne:

Much: money, tea, jam, snow, freedom, rain, sunshine, beer, milk, sugar, chocolate, homework, water, salt.

Diese Substantive nehmen keinen Plural an. «Much» steht also immer vor Wörtern ohne Plural-s. (Auch auf deutsch ist es ja falsch zu sagen: zwei «Zücker», drei Schokoladen, fünf Biere.)

Many: people, apples, friends, cars, children, flowers, houses, pencils, bottles of beer, cups of tea, lumps of sugar, bars of chocolate, slices of bread, pupils.

«Many» steht immer vor Wörtern mit Plural-s oder solchen, die schon eine Mehrzahl bedeuten (people).

c) Die Schüler bilden *eigene Sätze*: In this room there are many ... I like to eat much ... A farmer has many ... Anschliessend machen wir die Übungen im Lehrbuch.

d) *Einführen von «little» und «few»*:

T: At breakfast you weren't very hungry. You ate little bread.

P: I took little butter and drank only little tea.

T: Last night I walked home at 2 a. m. In the streets there were few cars.

P: There were only few people, usw.

e) Die Schüler bilden *Fragen* wie: How much money do you have? How many boys are there in your class? Andere Schüler geben die Antwort.

f) *Hinweis*: In bejahenden Sätzen steht für «much» meistens: a great deal, a lot of, plenty of; für «many»: a great many, a lot of, plenty of.

g) Die beiden an der Tafel stehenden Kolonnen (vgl. Abschnitt b) können wir zu einem späteren Zeitpunkte wieder entwickeln und sie dann für die Einführung von «some» und «any» brauchen. — Statt «much» steht dann als Kolonnenüberschrift: «etwas», «kein»; statt «many»: «einige», «keine».

Albert Schwarz

Die wichtigsten Baumarten (Fortsetzung 5)

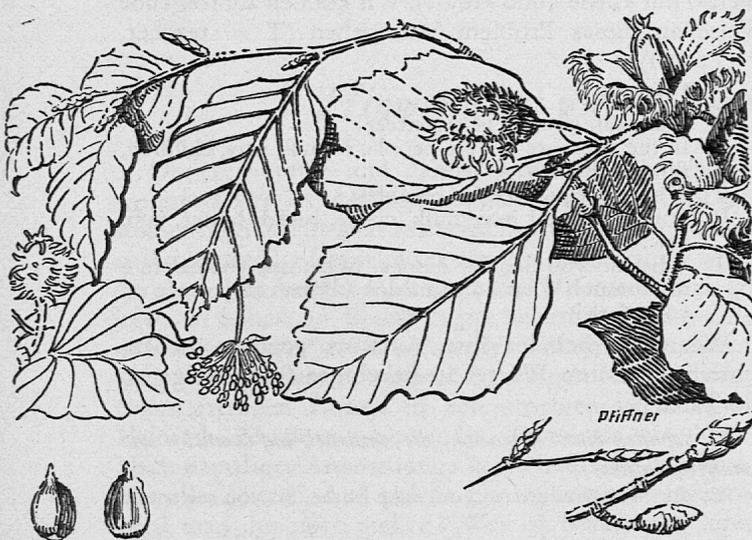
Buche

Standort. Natürlich vorkommend an feuchten, kalkreichen Hängen im Mittelland und namentlich im Jura. In den Voralpen und im Jura bildet sie mit Fichte und Weissstanne unsere wüchsigsten Bestände. Als Unterbauholzart ist die Buche nur geeignet, wenn ihr die Standortbedingungen zusagen. Auf schweren, feuchten und flachen Böden ist sie fehl am Platz.

Allgemeine Merkmale. Spindelförmige, stark abstehende, rotbraune Knospen. Die jungen Triebe sind behaart, hängend. Die Rinde bleibt bis ins hohe Alter glatt; eine rauhborkige Spielart (?) wird als Steinbuche bezeichnet und soll ein besonders schwer spaltbares Holz aufweisen.

Blüten. Männliche und weibliche Blüten am selben Baum. Die männlichen Kätzchen sind hängend an schlaffen Stielen am untern Ende neuer Triebe etwas gehäuft. Das Kätzchen besteht aus vielen einzelnen Blüten. Die weibliche Blüte entsteht etwas später am Ende neuer Triebe an einem kräftigen aufrechten Stiel. Beide Blüten sind grüngelb gefärbt. Nach dem Abblühen fallen die männlichen, schmutziggelblich verfärbten Kätzchen ab und bedecken in Vollmastjahren oft dicht den Boden.

Blütezeit: Mai. Reifezeit: Oktober.



Samen. Meistens entwickelt sich in einem Fruchtbecher (weiche, stachelige Kapsel) nur eine Buchel. Die Becherhülle, im unreifen Zustand starr geschlossen, klappt nach der Reife auseinander. 1000 Korn haben ein Gewicht von etwa 250 Gramm.

Keimling. Die zwei grossen, fleischigen Keimblätter, oben dunkelgrün, unten bereift weisslich erscheinend, kennzeichnen die meist in grosser Zahl aufgehenden Keimlinge.

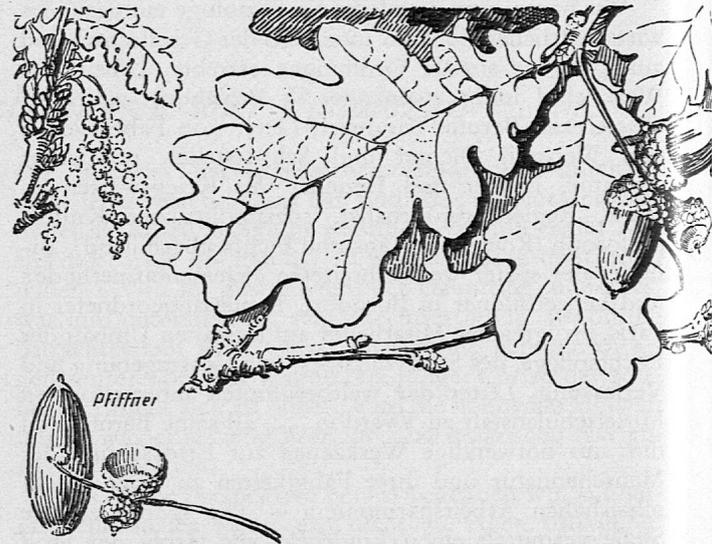
Pflanzung. Es werden viel mehr aus natürlichen Verjüngungen gewonnene 2—3jährige Wildlinge verwendet als im Saatgarten nachgezogene Pflanzen. Bei der Gewinnung der Wildlinge ist darauf zu achten, dass der Boden durchweicht ist. Verlockern des Bodens schon die Wurzeln. Wildlinge immer unter Schirm einbringen. Als Pflanzmethode eignet sich die Spaltpflanzung.

Holzverwendung. Im Freien verdirbt Buchenholz leicht. Hauptverwendung: Wagenbau, Modellbau, Parkettböden, Treppen, Stühle, gesuchtestes Brennholz. Neuerdings auch Rohstoff für die Zellulosebereitung.

Stieleiche

Standort. In schweren, nährstoffreichen Mulden und flachen Senken des Mittellandes ist die Stieleiche bei uns beheimatet.

Allgemeine Merkmale. Kurzgestielte, am Blattgrund mit «Öhrchen» versehene Blätter. Blattnerve verlaufen in die Lappen und die Buchten. Blätter deutlich zu Büscheln zusammengefasst, was den Anschein einer «knolligen» Verteilung der Blattmasse am Baum erweckt. Zweige knickig, Äste knorrig, Stammachse meistens im untern Kronenteil bereits aufgelöst.



Blüten. Das Blühen fällt mit dem Blattaussbruch zusammen. Am Grunde neuer Triebe erscheinen teils gebüschelt die schlaffen, locker mit Blüten versehenen männlichen Kätzchen. Farbe: gelblichgrün. Nahe dem Triebende erscheinen die gestielten unsehenscheinbaren weiblichen Blüten (Ährchen) mit rötlicher Narbe. Nach dem Blühen bleibt die junge Eichel lange ziemlich klein, um sich erst im Nachsommer völlig zu entwickeln.

Samen. Der lange Blüten- (Ährchen-) Stiel trägt 2—4 Früchte. Die Stieleichel ist gekennzeichnet durch ihre meist walzige Form und durch ihre dunkeln Längsstreifen. Bei sehr wechselnder Grösse der Eicheln enthält ein Kilogramm 300—500 Früchte.

Saat. Zur Anlage grösserer Kulturen ist der Freisaat (Bestandessaat) der Vorzug zu geben. Methoden: Einstufen, Rillensaar, Streifensaar, Vollaar. Saattiefe zirka 3—4 cm. Saatmenge pro Are, je nach Verfahren, 3—7 Kilogramm.

Keimling. Die Keimblätter bleiben in der Eichel im Boden. Die jungen, noch unvollständig geformten Blätter erscheinen anfänglich rötlich.

Holzverwendung. Als Bauholz für Brücken- und Wasserbau verwendet, ist das Eichenholz, wenn es ständig im Wasser bleibt, unverwüchtlich. Weitere Verwendung: Parkettböden, Eisenbahnschwellen, Fässerbau. Engringiges Holz verwendet man für Büromöbel. Bestes Pfostenholz.

Jahresbericht 1956 des Lehrervereins Baselland

Das Berichtsjahr darf als arbeitsreich bezeichnet werden, was aus der Zahl der 24 Vorstandssitzungen, der 2 Mitgliederversammlungen und der gemeinsamen Aussprache der Reallehrerschaft mit dem Vorstände über Ortszulagen hervorgeht. Umsicht, Einsicht und Verhandlungsbereitschaft haben alle Beratungen gekennzeichnet.

Der Lehrerverein Baselland zählte am Ende des Jahres 366 Lehrkräfte an Primarschulen, 110 an Realschulen, 15 an Heimen, 7 an Berufsschulen, 58 Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen, 2 Schulinspektoren und 3 andere. Diese 561 Mitglieder hatten alle den an der Jahresversammlung von Fr. 30.— auf Fr. 35.— erhöhten Jahresbeitrag zu bezahlen, in den auch das Abonnement für die SLZ eingeschlossen ist. Ein Ehrenmitglied, 84 Pensionierte und 3 ohne Anstellung waren beitragsfrei. Die Mitgliederzahl ist um 37 auf 649 gestiegen, und das stetige Anwachsen scheint zu beweisen, dass innerhalb der basellandschaftlichen Lehrerschaft das Verständnis für eine kräftige, einige Berufsorganisation vorhanden ist und dass sie sich freut, zu einem der grösseren Personalverbände des Kantons zu gehören.

Den 62 Eintritten standen 25 Austritte gegenüber, drei infolge Todes. E. Niederer in Muttenz, Jakob Schaub in Buckten und Fräulein Amalie Martin in Pratteln starben im wohlverdienten Ruhestand; wir halten ihr Andenken in Ehren.

Mehr als die Hälfte der Austritte war durch den Wegzug, vor allem von Reallehrern, dann durch Fortsetzung der Studien und Berufswechsel begründet. Das Lehramt muss, vor allem wenn man an die denkt, die sich dafür entschlossen hatten, sich dann aber wegen der bessern Entwicklungsmöglichkeiten für andere Berufe ausbilden liessen, an Anreiz verloren haben

Am 21. April fand im Hotel Engel in Liestal im Anschluss an eine Vorstandssitzung eine schlichte Feier für acht Jubilare statt. Sie galt Herrn Schulinspektor Ernst Grauwiller, den Primarlehrern Paul Hungerbühler, Allschwil, Walter Buser, Muttenz, August Feigenwinter, Therwil, Robert Huggel, Pratteln, Hans Probst, Buus, und den beiden abtretenden Rektoren der Liestaler Realschulen Dr. Otto Gass und Ernst Hauptlin. Elsa Gysin, Lehrerin in Liestal, war wegen Unpässlichkeit der Veranstaltung fern geblieben. Durch seine Anwesenheit ehrte auch Herr Erziehungsdirektor Kopp die Gefeierten. Er spricht ihnen den Dank der kantonalen Behörden für ihr treues, langjähriges Wirken aus. Den fünf Primarlehrern, die 40 Jahre im Kanton geamtet haben, kann er die Altersgratifikation des Staates überreichen und allen die «Baudenkmäler von Liestal» aus der Schriftenreihe «Das schöne Baselbiet». Vizepräsident P. Müller entbietet den Jubilaren die Glückwünsche der Berufsorganisation und übergibt allen die Gabe des Lehrervereins. Im besondern werden die Verdienste von

Schulinspektor Grauwiller und Erziehungsrat Dr. Gass sowie von Hans Probst, dem langjährigen protokollierenden Aktuar des LVB, gewürdigt.

Die Hauptversammlung der Sterbefallkasse und die 111. Jahresversammlung des Lehrervereins fanden am 31. März im Singsaal des Rotackerschulhauses in Liestal statt.

Die statutarischen Geschäfte der Sterbefallkasse waren dank der klaren Rechnungsstellung des Kassiers P. Seiler rasch erledigt. Erstmals konnte nun für 3 Lehrer und eine Lehrergattin das erhöhte Sterbegeld ausbezahlt werden.

Mit einem Liedervortrag leitete der Lehrgesangverein zur Jahresversammlung des LVB über. Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag wurden genehmigt. Im Eröffnungswort streifte Dr. Rebmann als Vorsitzender mehr schulpolitische Fragen, um dann in seiner Orientierung über die standespolitische Lage über die Besoldungsrevision, die Neuordnung der Beamtenversicherungskasse, die Neubestellung der Behörden, die Reallohnbestrebungen und die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden zu sprechen. Die vom Vorstand revidierten Statuten, die den Zweck des Vereins genauer umschreiben und die Organisation den gegenwärtigen Verhältnissen anpassen, wurden mit geringfügigen Änderungen gutgeheissen.

Eine auf den 9. Juni anberaumte ausserordentliche Generalversammlung hat der Vorstand für nötig erachtet, um die Lehrerschaft über die zukünftigen Gehälter aufzuklären und die letzte Möglichkeit zu nützen, von den Mitgliedern geäusserte Wünsche dem Regierungsrat zu unterbreiten.

Zur Präsidentenkonferenz versammelte man sich am 2. Mai in der Gemeindestube zum Falken in Liestal. Sie befasste sich, da sich auch die Regionalkonferenzen damit beschäftigen sollten, mit den Reglementen über die Aufnahmeprüfungen und die Beförderungen an Realschulen. Um einen ungefähren Konferenzkalender festlegen zu können, gaben die Regionalpräsidenten die voraussichtlichen Konferenzdaten und -themen bekannt.

Die Amtliche Kantonalkonferenz vom 29. Oktober sei deshalb erwähnt, weil sich der Vorstand des LVB unter dem Vorsitz von P. Müller, Präsident dieser Konferenz, beim Aufstellen der Traktandenliste beteiligte und die Wanderausstellung des Schweizerischen Lehrervereins «Das Bild im Schulraum» stark befürwortete.

Die erste Zweckbestimmung unseres Vereins ist nach den neuen Statuten Wahrung und Förderung aller Schul- und Standesfragen. Es hat sich im Berichtsjahre dazu mannigfach Gelegenheit geboten. Nichts entgeht unserem erfahrenen und umsichtigen Präsidenten Dr. Rebmann, und wenn die Meinung des Vorstandes bekannt ist, wird dank der Vertretung der Lehrerschaft in Behörden und Kommissionen die Verwirklichung zu erreichen versucht. In diesem Sinne ist es zu bedauern, dass

auf Grund der diesjährigen Landratswahlen, nachdem die beiden bisherigen Lehrervertreter Rektor P. Müller und Traugott Weisskopf auf eine Wiederwahl verzichtet haben, wir in der gesetzgebenden Behörde des Kantons nicht mehr vertreten sind. Dafür freute uns die ehrenvolle Wiederwahl unseres Erziehungsdirektors, Regierungsrat Otto Kopp, der aus dem Lehrerstand hervorgegangen ist.

Im Vordergrund der Schulprobleme steht für Basel die Schaffung eines eigenen Seminars. Der Vorstand hat zu allen aufgeworfenen Fragen Stellung genommen. Er stellte mit Genugtuung fest, dass eine von den Erziehungsbehörden beider Halbkantone ernannte paritätische Kommission, in die auch unser Präsident abgeordnet war, zum erfreulichen Ergebnis gelangt ist, Basel solle seine bisherige Lehrerausbildung mit Matur beibehalten und Baselland ein eigenes, maturloses Seminar errichten. Dr. Rebmann hatte Gelegenheit, bei den Beratungen der Inspektoren mit der Erziehungsdirektion über den Entwurf des Seminargesetzes mitzuwirken. Dieses ist nun mit dem überzeugenden regierungsrätlichen Bericht vom Landrat zur Vorberatung an eine Kommission gewiesen worden und hat bereits Presseerörterungen und parteipolitisches Kräfte-messen über die Kantonsgrenzen hinweg ausgelöst.

Am 4. März hat das Baselbietervolk mit überwältigendem Mehr dem Gesetz über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen zugestimmt. Auf unsern Wunsch sind die Empfehlung an die Gemeinden über die Entschädigung des Leiters der Schulzahnpflege und der Vermerk, dass der schulzahnärztliche Dienst den Unterricht möglichst wenig stören soll, ins Ausführungsreglement zu stehen gekommen.

Das Wahlgesetz ist in erster Lesung vom Landrat durchberaten. Der Vorstand hat sich fortwährend für den Werdegang interessiert und kann mit Befriedigung feststellen, dass bis jetzt keine die Lehrerwahlen beeinträchtigenden Bestimmungen hineingekommen sind.

Anders verhält es sich mit dem Wirtschaftsgesetz. Die von uns im Interesse des Jugendschutzes vorgebrachten Wünsche sind im Laufe der bisherigen Beratungen von den Behörden nur zum Teil berücksichtigt worden.

Die Wiederwahlen wurden auf unsere Veranlassung hin so angesetzt, dass die Frist zwischen Wahltag und Ablauf der Amtsdauer eine längere war als bei den letzten. Für die nötigen Vorkehrungen bei den Wegwahlen war damals die Zeit zu kurz.

Die Bestrebungen gegen die Verordnung des Regierungsrates, dass die Wahl von Bediensteten durch Behörden auf Grund des Arzzeugnisses für die BVK zu erfolgen habe, wird der Vorstand, da sie sich für schon benachteiligte, aber fähige Bewerber hart auswirken kann, unterstützen.

Die Gestaltung des Lehrerverzeichnisses war schon zu Beginn des Jahres vereinbart worden; aber erschienen ist es noch nicht, unter anderm weil es Lehrkräfte gebe, die trotz einer zweiten Aufforderung ihre Angaben nicht eingereicht hätten. Für solche Fälle empfehlen wir die von Schulinspektor Grauwiler redigierte Anstandslehre.

Die Mittel zum Dasein und zur Lebensgestaltung sind nach wie vor umkämpft, und so ist es eine gegebene Erscheinung, wenn sich bei der Neuordnung der Besoldungen zwischen verschiedenen Gruppen ein Ringen in unartificialer Form um möglichst günstige Einordnung abspielt. Es haben darum im Verlaufe des Jahres wenige

Vorstandssitzungen stattgefunden, in denen nicht irgendwie Fragen der Besoldungsrevision zur Erörterung standen.

Die paritätische Expertenkommission hat die Maxima und Minima für die Lehrerschaft endgültig festgesetzt. Es konnte für alle eine Erhöhung vor allem des Maximums erreicht werden. Durch Einsprache beim Regierungsrat erreichten unsere Vertreter eine Richtigstellung des Schlussberichtes der Expertenkommission, der in einigen Punkten nicht mehr mit dem von dieser an ihrer Schlußsitzung genehmigten Fassung übereinstimmte, was sich zum Nachteil der Lehrerschaft ausgewirkt hätte.

Nachdem die Schweigepflicht beseitigt war und jeder Beamte Mitteilung über sein zukünftiges Gehalt erhalten hatte, um vom eingeräumten Rekursrecht Gebrauch machen zu können, verlangte auch der Vorstand von der Landeskantlei wenigstens die Bekanntgabe der neuen Gehaltsansätze für die einzelnen Besoldungskategorien der Lehrerschaft, damit an der ausserordentlichen Generalversammlung über sie verhandelt werden konnte. Für die gründliche, alle Fragen der Revision berührende Orientierung Dr. Rebmanns war die gutbesuchte Versammlung dankbar und stimmte den Ansätzen zu.

Unsere daraufhin überreichte Eingabe hatte insofern Erfolg, dass der Regierungsrat die gleitende Lohnskala in verfeinerter Form, die Verabreichung des zweiten Dienstaltergesuches an Beamte und Lehrer, die nach 35 Dienstjahren alters- oder invaliditätshalber pensioniert werden müssen, und die Auszahlung der ersten Alterszulage nach der Vollendung des 22. Altersjahres gut hiess. Eine allgemeine Familienzulage hat er im Hinblick auf eine siebenprozentige Realloohnerhöhung auf den neuen Besoldungsansätzen abgelehnt.

Über Familienzulagen, wie sie die Lehrerschaft wünscht, wird nun die landrätliche Kommission, an welche die Besoldungsvorlage gewiesen worden ist und die der Vorstand mit einer dritten Eingabe bedacht hat, nachdem einer zweiten an den Regierungsrat abermals kein Erfolg beschieden war, entscheiden.

Die nach Annahme des Besoldungsgesetzes durch Landrat und Volk zu erwartenden Gehaltsansätze sind zäh erkämpfte Positionen, und unsern Vertretern in der Expertenkommission, Dr. O. Rebmann und E. Martin, gebührt der Dank der Lehrerschaft.

Die Aussprache des Vorstandes mit der Reallehrerschaft am 31. Mai in Gelterkinden hat eindeutig Festhalten am Prinzip der Ortszulagen ergeben. Eine Zusammenkunft mit Abordnungen von Reallehrerschaften ohne diese freiwilligen Gemeindegulagen liess erraten, dass auch für diese Möglichkeiten bestehen, sie zu erhalten.

Gegen die vom Regierungsrat beschlossene Limitierung der Ortszulagen hat sich die ausserordentliche Generalversammlung des LVB in einer einmütigen Einsprache an die Behörden gewendet, und, wohl auch unter dem Einfluss der Vorortsgemeinden, hat der Regierungsrat dem Vorschlag der Finanzdirektion, den Staatsbeitrag an die Primarschulgemeinden nach der finanziellen Leistungsfähigkeit von 70—40% der Lehrbesoldungen abzustufen und dafür auf die Begrenzung der Ortszulagen zu verzichten, zugestimmt.

Diese freiwilligen Gemeindegulagen haben bei der Festsetzung der Gehälter für die Lehrer eine wesentliche Rolle gespielt; es wäre darum ungerecht, sie, wie man vereinzelt in der Öffentlichkeit tönen hört, nachträglich zu beseitigen, weil dadurch die Lehrerschaft

gegenüber Beamten und anderen öffentlichen Bediensteten in Nachteil käme.

Die Eingabe der Rektoren an Realschulen um eine die Arbeit dieser besser berücksichtigende Rektoratsentschädigung wird der Vorstand, sobald auch die der Rektoren an Primarschulen vorliegt, dem Regierungsrat als begründete Forderung einreichen.

Neben diesen mehr die Gesamtheit der Lehrerschaft berührenden Besoldungsfragen waren wiederum eine Menge anderer zu behandeln. Unermüdlich standen der Präsident und der Besoldungsstatistiker Ortslehrerschaften zur Verfügung bei ihren Wünschen nach Ortszulagen oder besserer Kompetenzentschädigung. Eine stattliche Zahl von Gemeinden hat den mit den Unterlagen des Lehrervereins gut begründeten Begehren im Berichtsjahre Folge geleistet.

Aber auch eine beachtliche Anzahl von Anliegen einzelner sind, nachdem sie der Vorstand als berechtigt anerkannt hat, durch die Fürsprache Dr. Rebmanns von den Erziehungsbehörden meistens zugunsten der Rechtssuchenden entschieden worden.

Unerwartet rasch ist die Neuordnung der Beamtenversicherungskasse zum Abschluss gekommen. Am 28. Juni hat der Landrat die neuen Statuten ohne Gegenmehr gemäss den Vorschlägen der Verwaltungskommission, des Regierungsrates und der landrätlichen Kommission gut geheissen. Die Vorsorge für das Alter und die Witwen der Beamten und Lehrer ist nun im Baselbiet vorbildlich geregelt. Für die Aufgeschlossenheit der Behörden dankt der Vorstand.

Das versicherte Gehalt ist ohne Nachzahlung auf 160% festgesetzt worden; die Alterspension beträgt 60% hiervon, die Witwenrente 35% und die Invalidenrente je nach der Zahl der Versicherungsjahre 25—60%. Dazu kommt die ungeschmälerete AHV-Rente, auch bei den wegen Invalidität Pensionierten, wenn sie das vorschritt-mässige Alter erreicht haben. Den Bemühungen des Vorstandes ist es gelungen, ihnen bis dahin einen fünfprozentigen Zuschlag zu verschaffen.

Die Prämienleistung ist für den Arbeitgeber von 8 auf 9% und für den Arbeitnehmer von 6 auf 7% erhöht worden. Durch die Bestimmung, dass das versicherte Gehalt immer 94% des vollen Gehaltes betragen muss, ist die Rente automatisch der Teuerung angepasst. Dadurch bedingte Nachzahlungen erfolgen im gleichen Verhältnis wie die Prämienleistung und nicht mehr hälftig wie vorher.

In Zuschriften verlihen vor dem Abschluss der Revision die Zwischenrentner (zwischen 1948 und 1954 pensioniert) ihrem Unmut Ausdruck. Schon im Vorjahre hat der Vorstand für sie eine Winterzulage erwirken können. Ihre durch die fortschreitende Teuerung entwertete und durch den AHV-Rentenabzug besonders bei Witwen oft empfindlich gekürzte Pension hat uns auch dieses Jahr beschäftigt. Sie erhalten nun die ungekürzte AHV-Rente zur Kassenrente von 65% des zu 140% versicherten letzten Lohnes.

Auf Grund der neuen Statuten sind wegen Erreichung der Altersgrenze im Berichtsjahre pensioniert worden: Fritz Renz in Äsch, Max Gysin in Arlesheim, Jakob Schaub in Binningen, Robert Weber in Oberwil, Ernst Mangold in Frenkendorf, Elsa Gysin, Dr. Otto Gass und Ernst Hauptlin in Liestal, Ernst Schlumpf in Ziefen, Emil Berger in Sissach und Ernst Jakob in Tenniken. Der Vorstand hat ihnen die besten Wünsche zu ihrem Lebensabend übermittelt.

Als zuständige Instanz hat die Verwaltungskom-

mission auch die seinerzeit vom Vorstand des Lehrervereins beantragten Statutenänderungen beschlossen. Sie betreffen die Überführung der Spareinleger nach 20 Jahren in die Vollversicherung, einen besseren Schutz der Kassenmitglieder bei unverschuldeten Entlassungen oder Nichtwiederwahlen, Ausdehnung der Unterstützung an nicht rentenberechtigte Angehörige, für die der Versicherte gesorgt hat, Unterstützung von Kindern von Bezüglern von Invaliden- oder Witwenrenten auch nach dem 20. Altersjahr, wenn ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist.

Durch ein Zirkular hat der Vorstand die pensionierten Kolleginnen und Kollegen, die das 65. Altersjahr noch nicht erreicht haben, über den Wegfall der Pauschalprämie an die AHV bei einem AHV-Beitrag aus einer Erwerbstätigkeit, wodurch die spätere AHV-Rente unter Umständen ungünstig beeinflusst wird, aufgeklärt.

Die seinerzeit beschlossene Interpretierung des § 54 der Statuten der Versicherungskasse, die zuungunsten der Spareinleger hätte fallen gelassen werden sollen, konnte unser Präsident durch Notizen über die damaligen Verhandlungen belegen. Eine Subkommission wird die Angelegenheit weiter verfolgen.

Die Neuordnung der Altersversicherung nicht vollbeschäftigter Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen und Gegenrechtsverträge mit Versicherungskassen anderer Kantone sind angeregt worden.

Bei den Rechtsschutzfällen, zu denen Stellung zu nehmen war, fällt auf, dass Schulbehörden zur gründlichen Abklärung alles vorkehren, wenn Beschwerden oder Anklagen gegen Lehrpersonen erfolgen. Es ist recht so. In den beiden letzten Abschnitten des § 68 des Schulgesetzes finden wir aber auch die Anzeigepflicht der Schulpflegen verankert, wenn Lehrer bei der Ausübung ihrer Berufspflichten belästigt oder misshandelt werden. Der Vorstand hat in einem Falle auf diese Bestimmung hinweisen müssen. In den übrigen Rechtsschutzfällen hat er sich bemüht, gerechte Lösungen für die Beteiligten zu finden.

Durch die Hilfsinstitutionen des Lehrervereins, der Beamtenversicherungskasse und des Schweizerischen Lehrervereins konnte wieder Lehrersfamilien in ihrer Bedrängnis geholfen werden. Darunter sind Fälle, die erschreckend dartun, wie hart Krankheit und Schicksalsschläge Kollegen treffen können. Es muss für diese, wie einer in seinem Dankschreiben bezeugt hat, ein Trost sein, die helfende Berufsorganisation hinter sich zu haben, die nicht nur äussere Hilfe leiste, sondern durch ihre Anteilnahme auch den Lebensmut wieder aufzurichten vermöge.

Das Patronat über ein krankes, wegen Invalidität pensioniertes Mitglied hat sich bewährt. Die Hilfe an die Ungarn wird der Vorstand nach den Vorschlägen des SLV organisieren und sich der ungarischen Lehrer und Lehramtskandidaten annehmen.

Unserm Unterstützungsfonds sind als Überschuss des Einzuges für die Jubilare und der Sterbefallkosten Fr. 1788.95 zugekommen, und an die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung konnten Fr. 1030.— abgegeben werden. Eine nicht genannt sein wollende Lehrersgattin hat unserm Unterstützungsfonds aus dem Vermächtnis ihres Vaters Fr. 800.— überwiesen.

Der Mitgliederwerbung für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen innerhalb unserer Sektion war ein voller Erfolg beschieden. Die Zahl der Bezüger der Ausweiskarte ist um 106 auf 447 gestiegen. Es sind 260 Lehrerkalender gekauft worden.

Als Sektion des SLV interessiert die Mitglieder und den Vorstand des LVB auch die Tätigkeit dieser übergeordneten Organisation. Durch Mitteilungen in der Schweizerischen Lehrerzeitung, die für unsere Mitglieder obligatorisches Vereinsorgan ist, und durch Berichterstattungen unserer Vertreter in der Redaktionskommission der SLZ, im Vorstand der Schweizerischen Lehrervereinigung, in der Kommission für interkantonale Schulfragen und der Schweizerischen Lehrervereinigung vernehmen wir darüber.

Durch die von der Generalversammlung verlangten Berichte in der SLZ über die Vorstandsverhandlungen des LVB halten wir weiter unsere Mitglieder auf dem laufenden und schaffen so bestimmt auch gedankliche Verbundenheit anderer Sektionen mit der unsrigen.

Schmerzlich hat uns die Nachricht vom Hinschiede des früheren Zentralpräsidenten Hans Egg berührt. Seine gewinnende, liebe Wesensart bleibt unvergesslich. War es nicht einer seiner stillen, weitsichtigen Wünsche, den SLV einem noch grösseren, durch seine Aktivität sich kennzeichnenden Verbände von Arbeitnehmern anzuschliessen unter absoluter Wahrung der parteipolitischen Neutralität. In diesem Sinne und weil bei gesamtschweizerischen Fragen solche Spitzenverbände, so auch die Aktionsgemeinschaft der Arbeitnehmerverbände, der wir beizutreten beantragt haben, immer mehr begrüsst werden, bedauern wir es, beim Zentralvorstande, bei der Präsidentenkonferenz in Zug und bei der Delegiertenversammlung in Zürich so wenig Verständnis gefunden zu haben.

Die einverlangten Berichte über unsere Lehrerbekämpfungen, Pensionsverhältnisse, Klassenbestände und Massnahmen zur Behebung des Lehrermangels sind zuhanden des SLV und zum Teil auch kantonaler Verbände abgegangen.

Der Lehrerverein Baselland ist als Personalverband dem Angestelltenkartell Baselland angeschlossen und dadurch der Vereinigung der Schweizerischen Angestelltenverbände (VSA) eingegliedert. Er gehört aber auch als Sektion des SLV der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft (NAG) an, die leider wegen der Lauheit gewisser Mitgliederverbände an Einfluss verliert.

An Stelle des zum Präsidenten des Angestelltenkartells Baselland gewählten Ernst Martin, Lausen, hat der Vorstand sein Mitglied Walter Bossert, Gelterkinden, in den Vorstand des Angestelltenkartells als Vertreter des LVB abgeordnet. Der neue Präsident hat das Angestelltenkartell bereits recht erfreulich aktiviert.

An den Jahresversammlungen des Beamtenverbandes und des VPOD hat sich der Vorstand vertreten lassen. Die unsrige haben Abordnungen des Angestelltenkartells und des VPOD beehrt.

Die zugestellten Jahresberichte freuten uns. In dem des Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnenvereins ist wiederum die erspriessliche Zusammenarbeit mit dem LVB hervorgehoben.

Für den von Wohlwollen getragenen Verkehr mit den kantonalen Regierungs- und Amtsstellen ist der Vorstand dankbar. Besonders aber schätzt er die verlässliche Mitarbeit der Schulinspektoren Ernst Grauwiler und Ernst Loelinger sowie Frl. Nebikers, der Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen. Lehrerschaft und Vorstand wissen auch die Verdienste des wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Erziehungsrat ausscheidenden Dr. Otto Gass zu würdigen. Zum Nachfolger hat der Landrat unsern Vizepräsidenten Paul Müller, Rektor der Realschule Therwil, gewählt.

Über pädagogische, methodische Fragen wird im Vorstand wenig oder nicht verhandelt. Diese gehören ins Tätigkeitsgebiet des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform. Kulturelles kommt in dem Sinne vor, dass wir die Kollektivmitgliedschaft des LVB beim Theaterverein Basel zu mehrern suchen und dadurch unsern Mitgliedern den Besuch des Stadttheaters oder der Komödie erleichtern. Nach Abschluss der Aktion hat sich für uns eine Kollektivmitgliedschaft von 282 Mitgliedern ergeben.

Der LVB ist weiterhin Patronatsverein der Kulturfilmgemeinde Liestal und Umgebung. An das kurzfristige UNESCO-Seminar, das der SLV im Auftrag, der Nationalen UNESCO-Kommission durchgeführt hat ist Reallehrer Max Abt, Birsfelden, abgeordnet worden.

Die geschäftlichen Traktanden der Jahresversammlung sucht der Vorstand meistens durch musikalische Darbietungen aufzulockern und bietet so den Teilnehmern Gelegenheit, sich am Können des Lehrergesangsvereins oder sich musikalisch betätigender Mitglieder zu freuen. Lehrergesangsverein und Lehrerturnverein werden in ihren Bestrebungen zur Weiterbildung ihrer Mitglieder durch Beiträge des LVB unterstützt.

Dankbar hat die Lehrerschaft des Kantons den von der Erziehungsdirektion allen Lehrern und Lehrerinnen gratis überreichten Band 7 des «Baselbieter Heimatbuches» entgegengenommen. Unser Präsident erweist sich darin als Chronist und Dr. Paul Suter, der Betreuer des Basellandschaftlichen Schularchivs, das der LVB in der Kantonsbibliothek unterhält, als Historiker, der es versteht, den ihm zur Obhut anvertrauten Schriftstücken allerlei Interessantes zu entnehmen.

Sollte das Kulturelle noch mehr beachtet oder sollten auch Möglichkeiten zur Pflege der Kollegialität und Geselligkeit geschaffen werden? Es steht nichts davon in den Statuten. Den ihm durch diese überbundenen Aufgaben aber hat der Vorstand seine volle Aufmerksamkeit geschenkt.

Hs. Schacher

«Geographie in Bildern»

Zweck, Aufbau und unterrichtliche Verwendung des vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegebenen geographischen Hilfsmittels

Der unterzeichnende Verfasser hat längere Zeit hindurch in einer kantonalen Lehrmittelkommission mitgewirkt und dabei erlebt, dass bei der Erstellung geschichtlicher und geographischer Lehrmittel dem Bedürfnis nach einer Veranschaulichung des Textes durch Illustrationen nur in sehr beschränktem Masse entsprochen werden

kann, sobald dabei die Wiedergabe von Photographien in Betracht fällt. Durch Format, Umfang, Papiersorte und Preis sind dem Schulbuch in dieser Hinsicht enge Grenzen gezogen. Und doch ist eine reiche und qualitativ vollwertige Illustrierung ausserordentlich erwünscht; Wort und Bild können sich beim Schüler zu einem einprä-



Indische Dorfschule. Die indische Regierung gibt sich grosse Mühe, die Bildung des Volkes zu heben; darum wurden in allen Dörfern Schulen eingerichtet, die allerdings sehr einfach ausgestattet sind. Knaben und Mädchen sitzen in langen Reihen im Schatten einer Säulenvorhalle und üben die schwierigen Schriftzeichen auf ihren Schiefertafeln. An der getünchten Wand sind einige Karten angebracht

(Bildprobe aus Band II der «Geographie in Bildern»)

samen Gesamteindruck verbinden, der sich durch den weiteren, persönlichen Gebrauch des Buches vertieft und fest verankert. So ist es zu verstehen, wenn bei Erwachsenen geschichtliche und geographische Situationen und Begriffe dauernd mit dem Text und den Bildern ihrer Schulbücher verbunden geblieben sind.

Aus diesem Sachverhalt ging der Gedanke hervor, die Illustrationen des Schulbuches durch Bilderatlanten zu ergänzen, die — in genügender Zahl von der Schule erworben — den Schülern während des Unterrichts, unter Umständen auch in der Zwischenzeit, zur Verfügung gestellt werden könnten. — Ein solches, die «Klassenlektüre» als Gebrauchsform vorsehendes Unternehmen setzt ein grösseres, das heisst interkantonales Absatzgebiet voraus, da anzunehmen ist, dass eine Schulanstalt jeweils nur einen, der Schülerzahl einer Klasse entsprechenden Bestand von Buchexemplaren erwirbt. — In verdienstvoller Weise hat sich der Schweizerische Lehrerverein der Erstellung solcher, für die untere Mittelschule und die obere Primarstufe bestimmter Lehrmittel angenommen und bis jetzt zwei Atlanten für den Geschichtsunterricht und einen Europa behandelnden geographischen Bilderatlas herausgegeben. Dem letzteren wird in diesem Frühjahr ein zweiter mit den «Aussereuropäischen Erdteilen» folgen.

Gegen die Herausgabe geographischer Bilderatlanten kann der Einwand erhoben werden, dass im erdkundlichen Unterricht ausreichend durch die Bildprojektion veranschaulicht werden könne. Ihre Bedeutung, namentlich für die erstmalige Darbietung eines Stoffgebiets, bleibt unbestritten. Aber, abgesehen davon, dass sie lange

nicht in allen Schulen im jeweils geeigneten Zeitpunkt vorgenommen werden kann, zeigt sich, dass die individuelle Betrachtung eines Bildes ihren besonderen Wert aufweist. Dadurch, dass der Schüler sie ganz seinen Bedürfnissen, z. B. auch durch eine wiederholte Vornahme, anpassen kann und ihr zumeist ein eigenes Bemühen zugrunde liegt, wird eine Intensität, Vertiefung und Nachhaltigkeit des Eindrucks erzeugt, die dem persönlichen Einsatz zuzuschreiben sind. Deshalb behält diese Anschauungsform neben der Bildprojektion ihren Wert bei; die beiden Arten schliessen sich nicht aus, sondern ergänzen sich gegenseitig.

Dieser, der Herausgabe der geographischen Bilderatlanten zugrunde gelegte Gedanke hat sich im unterrichtlichen Gebrauch des seit 1954 zur Verfügung stehenden ersten Bandes bestens bewährt. Lehrer, die dem Unternehmen zuerst skeptisch gegenüberstanden, sich aber zu einem Versuch mit Band 1 entschlossen haben, verwenden diesen jetzt in ihrem Unterricht neben der Bildprojektion ausgiebig und mit grosser Befriedigung. Davon zeugen der gute Absatz des Lehrmittels und entsprechende Berichte, z. B. ein von P. Howald verfasster, im «Berner Schulblatt» vom 26. Januar 1957 erschienener Aufsatz, der sich auf eigene unterrichtliche Erfahrungen wie auf die an der gleichen Schulanstalt wirkender Fachkollegen stützt. Ganz besonders eignet sich der Bilderatlas für den in Gruppen durchgeführten, unter Umständen mit dem Schülergespräch verbundenen Arbeitsunterricht. Auch auf seine Eignung für die «Stille Beschäftigung» sei hingewiesen.

Da, wie oben erwähnt, *Band 2, Ausereuropäische Erdteile*, demnächst auf den Plan treten und gegenwärtig für ihn, zwecks Preisermässigung, eine Subskription durchgeführt wird (siehe Seite 205 dieses Heftes), seien ihm noch einige Worte gewidmet. Im Aufbau und in der Ausstattung entspricht er dem ersten Band. Sein 231 meist halbseitige Abbildungen im Format 12 × 17 cm umfassender *Bildteil* sucht die ihm zugewiesenen Länder sowohl in ihren Natur- wie in den Kulturlandschaften darzustellen, wobei der vorhandene Raum von vornherein eine strenge Auswahl gebot. Naturgemäss gelangten dabei die mit der Schweiz kulturell und wirtschaftlich enger verbundenen Gebiete zu einer stärkeren Vertretung als die ihr ferner stehenden, bei denen sich überdies teilweise noch ausserordentliche Schwierigkeiten in der Bildbeschaffung einstellten. — Der sachlichen und methodischen Auswertung des durch die Bilder gebotenen Stoffes sollen die den *Textteil* bildenden Hilfsmittel dienen: Eine *Standortkarte* ermöglicht eine rasche topographische Orientierung über den Bildgegenstand; die den Bildern zugeordneten *Kommentare* möchten vor allem dem Lehrer nützlich sein, wenn sie auch reiferen Schülern noch zugänglich sein sollten. Einem formal bedeutsamen Ziel des Geographieunterrichts zugeordnet ist die unter dem Titel *Begriffsgruppen* stehende Zusammenstellung der in den Bildern zum Ausdruck gelangenden allgemein-geographischen Erscheinungen.

So ausgerüstet, möchte der neue Band wie der ihm vorangegangene auf seine Art zur anschaulich-lebendigen Gestaltung des geographischen Unterrichts an den Schweizer Schulen und damit zum verstehenden Ausblick auf andere Länder, Völker und Lebensarten beitragen.

Zum Schlusse sei noch beigefügt, dass die für die Bearbeitung der beiden Bilderatlanten von der Kofisch bestellte interkantonale Studiengruppe trotz der notwendigen Arbeitsteilung nicht nur die allgemeinen, sondern auch die Einzelfragen der Herausgabe im Sinne eines Teams stets gemeinsam behandelte und entschied. Eine wertvolle Ergänzung und Unterstützung ihrer Tätigkeit bildete die Beratung durch zwei Hochschuldozenten, der Herren Prof. Dr. H. Gutersonn, ETH Zürich, und Prof. Dr. H. Annaheim, Universität Basel, denen hiefür wärmstens gedankt sei.

A. Steiner.

Über die Neuordnung der Primarlehrerbildung im Kanton Baselland

Zu diesem Thema hat Kollege *Ernst Martin*, Sissach, eine eingehende Studie veröffentlicht. Sie ist abgedruckt in dem ihm ausschliesslich gewidmeten Sonderheft 4 (Dezember 1956), der von der Erziehungsdirektion Baselland herausgegebenen «Schulnachrichten». Es ist das offizielle Organ für die Lehrerschaft und Schulbehörden in Baselland — (das offizielle, obligatorische Organ des *kantonalen Lehrervereins* aber ist die SLZ). Zum vorneherein nimmt der Autor seinen Standpunkt ein: Ernst Martin, Sissach, steht für die historische Lehrerbildungsanstalt ein, d. h. für eine ungetrennte Lehrerbildungsschule, die von unten herauf auf die Aufgabe eingestellt ist, die künftigen Volksschullehrer zu bilden. Dies will er selbstverständlich ohne Abbau am Bildungsgut und Bildungsersinn, ohne Verminderung der Fülle des Wissens oder der Strenge der Anforderungen an die Intelligenz und die geistige Haltung der Schüler, mag der Stoff auch etwas anders gewählt und zugeteilt sein. «Die höhere Bildung» ist unerlässlich, soll aber «aus dem Eigengeist der Volksschule»

(Spranger) gewählt sein, so dass er der spezifischen Bildungsstruktur Rechnung trägt, aus der heraus der Primarschüler geformt werden muss. Diese Position wird von Martin ohne irgendwelche Verunklärung bezogen.

Man weiss, dass Baselland nach einem eigenen Seminar strebt, ebenso; dass es nahe läge, die relativ kleine Lehrerschaft, die bisher aus allen «möglichen» Seminarien herkommend, die Stellen im Kanton besetzte, in Zukunft einfach dem anderen Kantonsteil zur Ausbildung zu überlassen; seine Institutionen dazu sind grosszügig ausgebaut. Ebenso nahe aber liegt es, in echt schweizerischem Eigenwillen, gerade im Gegensatz zum Großstädtischen, andere Wege zu gehen.

Ernst Martin lehnt es ab, Bildung und Wirklichkeit zu trennen. Die obligate Mittelschulbildung ist auf sozusagen internationale, historisch-humanistische und demnach abstrakte Ziele ausgerichtet. Für die Volksschüler aber ist die *Heimat*, die «Welt in der Nußschale» (Wolgast), die Wirklichkeit. Darnach hat sich die Primarlehrerbildung zu richten.

Die Beziehung zur Heimat (im weitesten Sinne), so führt Martin scharfsinnig aus, «darf auch in der streng objektivierenden, von allen subjektiven Bindungen losstrebenden wissenschaftlichen Ausbildung des künftigen Lehrers nie verlorengehen, wenn dieses Wissen später überhaupt je in fruchtbare Beziehungen zu ihr treten soll. Ich sehe darin einen spezifischen Grundzug der Primarlehrerbildung, der sie von jeder Verabsolutierungstendenz der Geist-Vernunft-Logosseite im Menschen scharf abhebt. Wer sich einbildete, dass schulmässige Kenntnisse allein zu echter Ehrfurcht vor dem vielgestaltigen Leben, zu schöpferischer Tat und echter Bildung führten, ist gewiss durch das völlige Versagen dieses erhofften geistigen Schutzdammes im vergangenen Kriege eines andern belehrt worden. Sganzi hat in seinem Aufsatz über die Krisis des humanistischen Bildungsideals das Endziel der Bildung eine «höhere geist- oder vernunftbestimmte Konkretheit» genannt und in echt pestalozzischem Sinn vor jeder «Verhüllung» des natürlichen Menschen durch einen «Bildungsüberzug», oder vor jedem «Anziehen einer Maske, wenn auch einer noch so edlen und schönen» gewarnt. Eine solche humanistische Bildung im Sinne einer höhern Lebensbildung muss ein Lehrerseminar anstreben; eine Bildung, die nicht erst nachträglich von Naturgemässheit, Anschauungsprinzip, Arbeitsprinzip und ähnlichem hört; eine Menschenformung, der diese wichtigen Prinzipien als bestimmende Instanzen und Wesensmomente immanent sind.»

Die folgenden Abschnitte zeigen die Gesichtspunkte der Studie an:

1. Zwei Standpunkte in der Lehrerbildungsfrage.
2. Knapper Ueberblick über die Typen der äussern Primarlehrer-Bildungsorganisation.
3. Der organische Aufbau des Lehrerseminars: Der Begriff; Die besondere Art der Mittelschulbildung im ungeteilten Seminar; Die Allgemeinbildung und die Berufsbildung als Einheit; Ueberlastung als Hindernis für wirkliche Bildung; Neuordnung des Bildungsgutes; Allgemeinbildung und Berufsbildung; Praxis als Probe des Wissens und Könnens usw.

Mit der Wiedergabe des Gesetzestextes über die Errichtung und die Führung eines kantonalen Lehrerseminars, d. h. des Vorschlages des Regierungsrates an den Landrat, denn noch ist man nicht weiter, schliesst die Schrift ab; nach Verwendung eines grossen Apparates überlässt sie, wohl belegt und gut geformt, dem Leser selbst den Entscheid. Wer sich über die Lehrerbildung orientieren will, versäumt eine wertvolle Informationsquelle, wenn er Ernst Martins gewissenhafte Studien übersieht.

57.

Hundert Jahre sankt-gallisches Lehrerseminar

Das Seminar Rorschach blickt auf eine Entwicklung von 100 Jahren zurück, und so wäre eigentlich ein grosses Fest fällig gewesen. Zweckmässigkeitsgründe führten jedoch dazu, dieses Jubiläum nur in einer kleinen Feier zu begehen, vor allem deshalb, weil das Seminar in seinen Anfängen nur ein ganz unscheinbares Anhängsel der Kantonsschule war und nur aus einem einzigen Lehrzimmer, einem Zeichnungs- und Musikzimmer und einem Schlafsaal bestand. Der ganze Lehrkörper zählte zwei Hauptlehrer und einen Hilfslehrer für Gesang und Orgelspiel. Erst die Verlegung nach Rorschach im Jahre 1864 brachte die Wendung zum Besseren: Auf der freien Höhe Mariabergs weitete sich der Lebensraum, äusserlich und innerlich; getragen vom wachsenden Vertrauen des St.-Galler Volkes, gelangte das Seminar nach und nach zu voller Entfaltung, und so scheint es sicher gerechtfertigt, das grosse Seminarjubiläum erst 1964 zu begehen, als Erinnerung an die Verselbständigung der Lehrerbildungsanstalt und ihren Einzug auf Mariaberg.

Die kleine Jubiläumsfeier wurde mit einem Festkonzert eingeleitet, welches bei den Zuhörern eine grosse, einheitliche Begeisterung auslöste und den Herren Prof. Zehnder und Prof. Schmalz für die sachkundige Betreuung des Faches «Musik» ein bedeutendes Zeugnis ablegte. Das ganze Programm entstammte dem Reichtum der Mozartschen Klangschöpfungen.

Seminardirektor Prof. Dr. Clivio hielt die Festansprache, in der er die Entwicklung der Lehrerbildungsanstalt im Kanton St. Gallen schilderte und dabei auch auf die Notwendigkeit des Ausbaues der Räumlichkeiten im Seminar Mariaberg verwies. Er übersah auch die Folgen einer seit der Seminargründung eingetretenen weltanschaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Umschichtung nicht, durch welche an die Lehrerausbildung immer grössere Anforderungen gestellt werden. Aus diesem Aspekt heraus befasste sich der Redner mit den Problemen der Seminarreform, wobei er zu bestimmten, klar formulierten Grundlinien kam, die bei einer Reform der Lehrerbildung nicht übersehen werden dürfen. Vor allem betonte er, dass Allgemeinbildung und berufliche Ausbildung von einander getrennt werden müssen, dass aber die Allgemeinbildung auf keinen Fall beschnitten werden dürfe. Dabei zitierte er aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung» einen Satz von Dr. W. Vogt: «Ohne das beruflich so notwendige Wissen und Können, das in jahrelangem Mittelschulstudium aufgebaut werden muss, wird ein Lehrer nie aus dem Vollen schöpfen können; ja er wird immer wieder unter seiner mangelhaften Allgemeinbildung zu leiden haben.»

Die offiziellen Gäste fanden sich zu einem gemeinsamen Nachtessen, in dessen Verlauf Herr Erziehungschef Dr. Roemer sich an die Festversammlung wandte. Er skizzierte dabei kurz die Etappen der steil ansteigenden Entwicklung der sankt-gallischen Lehrerausbildung und die heutige Organisation dieser Ausbildung. Ein besonderes Grusswort richtete er an den anwesenden 94jährigen alt Seminardirektor J. V. Morger, der in der Reihe der zehn Direktoren am Seminar die weitaus längste Zeit amtierte, nämlich 27 Jahre, und in dieser Zeit dem St.-Galler Volk und seiner Schule wertvolle Dienste leistete.

Eine zahlenmässige Bilanz der Lehrerausbildung im Kanton ergibt in den ersten 50 Jahren 1000 Lehrkräfte, in den zweiten 50 Jahren aber rund 3000, von denen heute noch 1000 im Dienste stehen und insgesamt 40 000 Primarschüler unterrichten. Die Zahl der Primarlehrer stieg

von 650 im Jahre 1906 auf 800 im Jahre 1931 und wird bis 1964 auf etwa 1200 ansteigen. Das Seminar beherbergt zurzeit 320 Seminaristen, während früher eine Zahl von 120 als normal betrachtet wurde.

Nach einer launigen Rede des derzeitigen Landammanns Dr. Gemperli dankte der Präsident des Kantonalen Lehrervereins, Werner Steiger, dem Seminar für das, was es in all den Jahren seinen Zöglingen «in positiver und negativer Hinsicht» an Ausbildung bot. Für die Zukunft wünschte er dem Seminar Behörden, die das Seminar so ernst nehmen wie die Kantonsschule, denn seines Erachtens sei die Seminarreform noch dringlicher als die Reform der Mittelschulbildung. M. H.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Beamtenversicherungskasse. Gemäss dem Wunsche des Landrates verzichtet die Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse auf den Rückeinkauf der zusätzlichen Teuerungszulage von 2 % für 1956, so dass diese dem Personal ungeschmälert ausbezahlt wird. Sie empfiehlt aber besonders den älteren Versicherten, der Staats- bzw. der Gemeindekasse mitzuteilen, dass sie den Betrag für den Einkauf der Teuerungszulage 1957 verwenden möchte und er deshalb nicht auszuzahlen sei.

In bezug auf die *Teuerungszulage für 1957* hat die Verwaltungskommission eindeutig festgestellt, dass die zusätzliche Teuerungszulage von 4 % statutengemäss (§ 16, Absatz 1) auf den 1. Januar 1957 zu 96 % *eingekauft werden muss*, und zwar, unbekümmert um das Alter, von allen Versicherten. Wer das Einkaufsgeld für die Erhöhung des versicherten Jahresverdienstes nicht gemäss § 55, Absatz 1, in *10 Monatsraten* entrichten will, da er dadurch finanziell zu sehr belastet würde, hat nach Absatz 2 desselben Paragraphen die Möglichkeit, an Stelle des Einkaufsgeldes eine *Zusatzprämie* zu bezahlen. Die Verwaltungskommission ist, wie der Vorstand des Lehrervereins, der Meinung, dass es im Interesse der Versicherten liegt, besonders der ältesten, jede Besoldungserhöhung einzukaufen, zumal nun der Arbeitgeber neun Sechzehntel und nicht nur, wie früher, die Hälfte übernehmen muss, und sich den Arbeitgeberbeitrag nicht entgehen zu lassen. Im Zeitpunkt der Pensionierung ist jeder froh, wenn die Rente möglichst gross ist. O. R.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 2. Februar 1957

1. Der Landrat hat am 31. Jan. 1957 ohne Gegenmehr der *Erhöhung der Teuerungszulagen* für die Staatsbeamten und Lehrer *um 2 % für 1956 und um 4 % für 1957 zugestimmt*, so dass sie nun für das laufende Jahr 74 % des gesetzlichen Gehaltes betragen, indem die fehlenden 3 % (Landesindex 177) als Beitrag des Personals an die Sozialzulagen (Familien- und Kinderzulage) zu betrachten sind.

2. Im Landrat hat sich eine Diskussion darüber entwickelt, ob die neuen Teuerungszulagen sofort in die Beamtenversicherungskasse einzukaufen seien oder nicht. Schliesslich hat der Landrat dem Beschluss über die Teuerungszulagen den Wunsch hinzugefügt, es sollten wenigstens die 2 % für 1956 dem Personal voll ausbezahlt werden. Die Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse wird sich nun in ihrer nächsten Sitzung mit der Frage des Einkaufs der Teuerungszulagen befassen müssen. Der Vorstand des LVB ist wie die Vertreter der Lehrerschaft in der Kassenbehörde einstimmig der Meinung, dass nach den Kassenstatuten, an die sich sowohl

der Landrat als auch die Verwaltungskommission zu halten hat, ein Aufschub des Einkaufs unmöglich und auch für die Arbeitnehmerschaft unerwünscht ist, nachdem es gelungen ist, bei der letztjährigen Statutenrevision das versicherte Gehalt ein für allemal auf 94 % der tatsächlichen Besoldung (gesetzliches Gehalt + Teuerungszulage) festzusetzen. Die Verschiebung des Einkaufes bis zum Inkrafttreten des Besoldungsgesetzes würde nicht, wie der Finanzdirektor glaubt, die Annahme des Besoldungsgesetzes besser gewährleisten; denn, wenn der Einkauf der Teuerungszulage unterbleibt, tritt die finanzielle Belastung des Staates durch das neue Besoldungsgesetz noch mehr in Erscheinung und gefährdet das Gesetz viel eher. Auch liegt es im Interesse des Personals, dass die Teuerungszulagen sofort eingekauft werden, weil die Belastung durch den spätern gemeinsamen Einkauf der Teuerungszulage und der Besoldungserhöhung noch viel spürbarer sein wird. Nachdem zudem durch die neuen Statuten sich die Einkaufskosten nicht mehr im Verhältnis von 1 : 1, sondern von 7 : 9 auf die Versicherten und die Arbeitgeber verteilen, haben die Versicherten, besonders auch die ältern, um so mehr Anspruch darauf, dass der Arbeitgeber seinen erhöhten Beitrag gemäss den neuen vom Landrat genehmigten Kassenstatuten sofort bezahlt.

3. Die *landrätliche Kommission* zur Vorberatung des *Besoldungsgesetzes* hat die *erste Lesung noch nicht abgeschlossen*.

4. Einem durch Krankheit in der Familie bedrängten Kollegen wird ein Beitrag aus dem Unterstützungsfonds des LVB zugesprochen und dem Schweizerischen Lehrerverein beantragt, denselben Betrag aus dem Fonds der Stiftung der Kur- und Wanderstationen beizufügen.

5. Der Präsident der Schweizerischen Lehrerkassensatzung wird den Wunsch von Mitgliedern und des Vorstandes des LVB, das Eintrittsalter der Lehrerkinder herabzusetzen, in der nächsten Delegiertenversammlung zur Diskussion stellen.

6. Ernst Martin berichtet als dessen Präsident über die rege Tätigkeit des Angestelltenkartells Baselland. Eine Umfrage des Schweizerischen Lehrervereins über die Auswirkungen der Zugehörigkeit zu dieser kant. Dachorganisation wird vom Vorstand des LVB positiv beantwortet.

7. Vom 18. Februar bis 1. März 1957 findet in Liestal die Primarlehrerprüfung statt. 27 Kandidaten und Kandidatinnen unterziehen sich der Vollprüfung (14) beziehungsweise der abschliessenden Teilprüfung (13). 11 Prüflinge haben ihren Wohnsitz im Baselbiet, von denen 6 bereits gewählt sind, während 4 ausserkantonale im Baselbiet schon provisorisch amtieren.

8. Am Ende des Schuljahres werden 19 Lehrkräfte den basellandschaftlichen Schuldienst verlassen, von denen 9 wegen Verheiratung, 6 wegen ihrer Wahl in andere Kantone, 3 wegen der Fortsetzung des Studiums und 1 wegen der Aufgabe des Lehrerberufes austreten. Ausserdem treten 7 in den Ruhestand.

9. Der vom protokollierenden Aktuar Hans Schacher verfasste Jahresbericht von 1956 wird zuhanden der Jahresversammlung vom 23. Februar 1957 genehmigt.

O. R.

Bern

Das neue Mittelschulgesetz

Am 3. März wird im Kanton Bern über ein neues Mittelschulgesetz abgestimmt, das die gesetzlichen Bestimmungen über die Sekundarschulen und Gymnasien enthält. Ohne Zweifel wird es angenommen werden und damit die mehr als hundertjährigen Vorgänger endlich ablösen.

Nach wie vor umfasst die Sekundarschule die obersten fünf Jahre der Schulpflicht. In den wenigen Gemeinden, wo dies noch nicht der Fall ist, wird eine fünfjährige Frist zur Umstellung gewährt. Zur Aufnahme in die Sekundarschule ist in der Regel eine Prüfung zu bestehen, doch steht es der Schulkommission frei, Schülern die Prüfung zu erlassen, die offensichtlich die Voraussetzungen für die Aufnahme erfüllen. Damit wird vertrauensvoll auf das Urteil des Primarlehrers abgestellt, was sich z. B. in der Stadt Bern schon bisher gut bewährt hat.

Geblichen ist auch im neuen Gesetz die bisherige Doppelaufgabe der bernischen Sekundarschule, gehobene Volksschule für begabte Kinder zu sein, aber auch besonders befähigte Schüler auf den Eintritt in höhere Mittelschulen vorzubereiten. Im Zusammenhang damit steht die Verpflichtung der Gymnasien, fähige Sekundarschüler aufzunehmen, auch wenn ihre Vorbereitung nicht ganz dem entsprechen sollte, was in den Progymnasien vermittelt wird. Es ist vorgesehen, für diese Schüler besondere Nachholkurse während höchstens eines Jahres durchzuführen, deren Kosten der Kanton übernimmt. Diese Rücksichtnahme auf ländliche Sekundarschulen soll in Verbindung mit einer weitherzigen Stipendienpraxis dafür sorgen, dass Aerzte, Juristen, Pfarrer usw. auch stets wieder aus der Landbevölkerung hervorgehen, was staatspolitisch nur von Gutem sein kann.

Hingewiesen sei zum Schluss noch auf die Verpflichtung von Gymnasium und Sekundarschule, Staatskunde zu unterrichten. Wie dieser oft erhobenen Forderung in der Praxis nachgelebt wird, muss die Zukunft zeigen; sie wäre auf allen Stufen zu verwirklichen, wenn weniger vom theoretisch-abstrakten Staatsapparat ausgegangen würde als vom wirtschaftlichen, politischen, sozialen Problem, das diesen Apparat in Bewegung bringt.

M. Gyax.

Freiburg

Mit ungewohnter Schärfe sprechen sich Freiburger Einsender in der *«Schweizer Schule»* (nicht im *«Faisceau mutualiste»*) zur Besoldungslage des Kantons aus. Ein Korrespondent prangert die heutigen Zustände an, ein anderer erklärt in Nr. 16 dieser katholischen Zeitschrift, dass man dem Uebel nur wirksam begegnen könne, wenn man auf die Ursachen zurückgehe. Er schreibt:

«Man übersieht gerne, dass das ganze Malaise um die Lehrerbesoldungsfrage vorerst einen grundsätzlichen politischen Aspekt besitzt, der in der Tradition wurzelt. Der in Freiburg vor 1798 herrschenden Oligarchie gelang es in der Restaurationszeit weitgehend, ihren politischen Einfluss wiederum geltend zu machen. Punkto Volksschule war man tünlichst darauf bedacht, sie ja nicht auszubauen.

Wenn auch unter dem Drucke der Verhältnisse gewissen Forderungen stattgegeben werden musste, belies man es doch nur beim Allernotwendigsten. Nach dem Grundsatz *«Bauern sollen Bauern, Herren aber Herren bleiben»*, betrachtete man eine gute Schulbildung als ein Privileg für sich. Das erklärt auch, warum den Forderungen Pèr Girards so wenig Nachachtung verschafft wurde. Dazu kommt, dass sich aristokratische Kreise von jeher für ihr Handeln, speziell in sozialer Hinsicht, einen eigenen Maßstab zugelegt hatten. Man lese nur die einschlägigen historischen Werke, um unschwer zu erkennen, wie es damals stand. Obwohl sich die Dinge in Freiburg seit jener Zeit grundlegend verändert haben, scheinen diese Gedankengänge als hypothekarisches Erbe in den Köpfen der heutigen Regierungsverantwortlichen zu spuken. Denn immer wieder erfährt der Freiburger Lehrer, wie wenig Bedeutung man seinem Stande beimisst, wie wenig der Regierung daran liegt, eine gute, solide Volksschule zu besitzen. Es sei hier darauf verzichtet, den ganzen bemühten Kampf, den die Lehrerschaft seit 1939 (und vorher!) um die Verbesserung ihrer materiellen Stellung führt, aufzuzählen. Das Resultat liegt vor, und es ist erbärmlich genug! Diese skizzierte historische Prinzipienauffassung ist einer der tieferen Gründe für die mangelhafte Lehrerbesehung im

besondern und die ungenügende Sorge um die Volksschule im allgemeinen. Es ist also falsch, sie lediglich als Ausdruck des schlechten Willens zu interpretieren. Vielmehr ist es der Ausfluss einer falsch verstandenen Tradition, welcher man immer noch — vielleicht unbewusst — nachlebt, auch wenn sie heute unbestritten im krassen Gegensatz zu den Erfordernissen der Zeit steht.»

Diesen Einsichten ist wenig beizufügen; höchstens fehlen noch konkretere Hinweise auf schulpolitische Mächte, die der Tradition einer untergeordneten Volksschule und Lehrerschaft zugeneigt sind. **

Genf

Albert Malche †

Am 29. Dezember 1956 starb in Genf Albert Malche, der sehr bedeutende Genfer Schul- und Staatsmann, im Alter von über 80 Jahren. Sie hatten wohl der Frische des Körpers, aber nicht jener seines Geistes Abbruch getan. Nachdem Malche — laut dem Pädagogischen Lexikon¹⁾ — in Neapel, Paris, Santiago de Chile und St. Gallen Lehrer gewesen, wurde er Erziehungssekretär des Kantons Genf. 1912 vertraute man ihm den Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität an und gleichzeitig die Direktion der Genfer Primarschulen. Diese behielt er bis 1927, da er Erziehungsdirektor wurde; den Lehrstuhl hatte er bis zur Altersgrenze im Jahre 1952 inne. Von 1931—1951 vertrat er seinen Kanton mit Auszeichnung im Ständerat.

In den 40 Jahren, von 1912 bis 1952, hat Malche sehr viel beigetragen, dem Genfer Schulwesen seine bekannte fortschrittliche Stellung zu geben: Die staatlich honorierte dreijährige Ausbildung der Primarlehrer nach der Matur, die erste experimentelle Uebungsschule, den ersten Beobachtungsdienst für schwierige Schüler (als Vorläufer des in Genf hochentwickelten schulpyschologischen Dienstes) usw. Versuche der Oberschulreform und der Mittelschulungsgestaltung führten allerdings nicht in vollem Masse zu den von ihm gewünschten Zielen. Hingegen war er es, der massgebend dazu beitrug, die Abteilung für internationale vergleichende Pädagogik am Institut Jean-Jacques Rousseau, die von Claparède begründet, von Pierre Bovet, Ferrière, Piaget und Rossello gefördert wurde, in das BIE umwandelte, d. h. in das *Bureau International d'Education*. So wurde es eine offizielle internationale Institution, formal am 22. Juni 1925 von wenigen Staaten gegründet. Heute gehören ihm 31 Nationen an. Die Genfer Regierung vertritt darin die Schweiz im Auftrage des Bundesrates.

Seit 20 Jahren führt das BIE in Genf Kurse über die öffentliche Erziehung durch; 1956 waren 71 Länder dabei vertreten. *Robert Dottrens*, heute der einzige Ueberlebende, der den Vertrag zur Gründung der BIE unterschrieben hat, war ihr überlegener Leiter. Die BIE hat ihre Tätigkeit über den Zweiten Weltkrieg durchhalten können. Sie ist Vorläuferin der Unesco, und Malche gehört so zu deren Wegbereitern. Stets ging von ihm eine hohe geistige Verpflichtung aus. Auf manche seiner wohlwollenen, in die Zukunft weisenden Pläne, die alle von der Bedeutung einer hochentwickelten Pädagogik durchdrungen waren, wird man später wohl wieder zurückkommen. Sn.

Solothurn

Revision des Primarschulgesetzes

Da die solothurnische Schulgesetzgebung in manchen Punkten veraltet ist, drängt sich eine Revision des alten Gesetzes von 1873 auf. Wohl wurde es 1909 einer Aenderung unterzogen; doch haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Einer kan-

tonsärztlichen Spezialkommission fällt nun unter dem Vorsitz von Fabrikant Leo Henzirohs, Oberbuchsiten, die zeitgemässe Aufgabe zu, das bestehende Primarschulgesetz zu überprüfen. In Anwesenheit des Erziehungsdirektors Dr. Urs Dietschi und des Kantonschulinspektors Dr. Emil Bläsi nahm die Kommission Stellung zu den Besoldungen der Lehrer an der Sekundar- und Oberschule sowie der Lehrer, die ein heilpädagogisches Seminar besucht haben. Man wünscht auch die Bekanntgabe der Voraussetzungen wie Eignung, Ausbildung usw. der Sekundarlehrer und der Lehrer an Hilfsklassen. Auch Bezirkslehrer, die ein Primarlehrerpatent besitzen, können an der Sekundarschule — einer neuen Schule zwischen Primar- und Bezirksschule — unterrichten. Der Maturitätsausweis anstelle des Lehrerpatentes würde in diesem Fall nicht genügen.

Nach der Meinung der Kommission sollen auch die Hilfsschulen gesetzlich verankert werden. Diese sind für Eltern und Schüler sowie für die Lehrerschaft eine sozialpädagogische Notwendigkeit. Schwächere Schüler können dadurch auf entsprechende Weise gefördert werden.

Die Gesetzesvorlage wird nun nach der mehrmaligen Beratung durch die Kommission an den Kantonsrat gehen und dann dem Volk unterbreitet werden. -5-

Thurgau

Die Verbände der thurgauischen *Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen* haben rückwirkend auf den 1. Januar 1957 den Beitritt zur Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins vollzogen. Beide Organisationen traten mit den gleichen Rechten und Pflichten als Untersektionen dem Kantonalen Lehrerverein bei. Jene Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, welche sich ausser ihrem eigenen Verband noch einem örtlichen Lehrerverein anschliessen wollen, werden sich demnächst beim Präsidenten der zuständigen Untersektion melden. Dieser wird die neuen Mitglieder in Zukunft zu den Veranstaltungen seines Schulvereins einladen.

In der vergangenen Woche kamen zwei *Rechtsschutzfälle* nach rund zweijährigen, zum Teil recht zähen Auseinandersetzungen zum Abschluss. In beiden Fällen waren Lehrpersonen durch Schulbürger entweder verleumdet oder in ihrer Ehre verletzt worden. Der Vorstand des TKLV hatte diesen ungerecht oder ungebührlich angegriffenen Mitgliedern den Rechtsberater zur Verfügung gestellt. Nun haben die zuständigen Gerichte die Klagen unserer Kollegen erfreulicherweise ganz oder doch teilweise geschützt und die Verleumder zu Geldbussen und in einem Falle auch noch zur Bezahlung der recht erheblichen Gerichtskosten verurteilt. Rechtsschutzfälle mit den dazugehörenden Prozessen sind für unseren Berufsstand und vor allem für die direkt Beteiligten immer recht unangenehme Angelegenheiten. Es ist deshalb verständlich, wenn der Vorstand in der Gewährung des Rechtsschutzes zurückhaltend ist. Um so erfreulicher ist es, wenn wieder zwei Fälle in befriedigender Weise abgeschlossen werden konnten. Wir gratulieren den beteiligten Kollegen zu ihrer Rehabilitation. ei.

Katalog schulreformerischer Massnahmen

Ein deutscher Kollege, Herbert Chiout, Verfasser eines Buches, das diejenigen Schulen in der deutschen Bundesrepublik nennt und beschreibt, welche in den letzten Jahren Schulversuche unternommen haben, beabsichtigt einen Katalog der schulreformerischen Massnahmen zusammenzustellen und bittet dafür um Beiträge deutscher und ausländischer Kollegen. Sein Plan ist folgender:

¹⁾ Band 3, Verlag A. Francke, Bern.

«Zusammentragen vieler bereits bewährter kleiner Massnahmen, in denen Möglichkeiten stecken für eine soziale, musische, werklliche und ganzheitlich-volkstümliche Erziehung und Bildung und für eine innere und äussere Differenzierung im Unterricht. Dieser Katalog der kleinen Massnahmen muss dann zu einem Handbuch zusammengestellt werden. Wahrscheinlich wird die Form des Nachschlagewerkes unter Umständen mit stichwortartigem Text gewählt werden müssen; die Redaktion der Einzelbeiträge muss den Herausgebern überlassen bleiben. Natürlich wird derjenige genannt, der einen Beitrag leistet — schon allein deswegen, damit er als Urheber immer noch für jeden interessierten Kollegen erreichbar bleibt. Bitte keine Stoffpläne einsenden! Wer den Sinn des Aufrufes versteht, weiss, dass es um eine «amorphe» Sammlung geht, d. h. um einen Katalog, nicht um einen fertigen Plan. Die Umsetzung und Hineinnahme in den eigenen Plan müssen der freien Entscheidung des einzelnen Lehrers, beziehungsweise des einzelnen Kollegiums, überlassen bleiben. — Jede, auch die anscheinend oder scheinbar geringe und unwichtige Massnahme, aus welcher Lebenshilfe für die Bewältigung der Aufgaben der Gegenwart spricht, ist erwünscht. Jede Form der Darstellung ist genehm. Auch Hinweise auf bereits in der pädagogischen Literatur dargestellte Massnahmen werden erbeten.»

Einsendungen an Herbert Chiout, Rektor, Kassel, Bergmannstrasse 37.

Notizen zu Ungarns Geschichte und Literatur

Zum Ungarn-Heft Nr. 6/1957 ist eine Ergänzung durch einen historisch versierten Kollegen eingelangt, die wir dem von ungarischer Seite stammenden Texte gerne beifügen.

Nebenbei möge bei dieser Gelegenheit auch der Verschied auf der Titelseite, der die Lössdecke in Zentimetern statt in Metern angab (6—25 m) korrigiert werden. Die Maße sind auf Seite 159 richtig angegeben.

Und nun zum geschichtlichen Teil:

1. In der Geschichte des ungarischen Volkes fehlt gerade die aus pädagogischen Gründen (Anknüpfung an persönlich dem Schüler und Leser überhaupt Naheliegendes), aber auch aus wissenschaftlicher Ehrlichkeit einfach nicht totzuschweigende Erwähnung der ungarischen Raubzüge nach Mittel- und Westeuropa, denen Basel 917, das Kloster St. Gallen 926 zum Opfer fielen. Sollte diese Erwähnung aus Taktgefühl gegenüber unsern ungarischen Gästen unterblieben sein, so war es sicher falsch am Platze, denn gerade der Gegensatz zwischen dem damaligen Charakter der Magyaren und ihren grossartigen Leistungen in der Kultur (inbegriffen und insbesondere sogar die Politik) der Gegenwart muss doch jeden mit höchster Achtung erfüllen — gleich wie ein Vergleich zwischen den ungefähr gleichzeitigen Piratenfahrten der Wikinger und dem heutigen Stande der nordischen Völker unsere Achtung vor diesen noch erhöht. Wenn solche deplazierte Schönfärbereien von direkt betroffener Seite stammen, ist es besonders zu bedauern, weil durch diese Unwissenschaftlichkeit der Glanz des heutigen ungarischen Kulturschaffens wieder getrübt wird.

So ist es auch zu bedauern, dass in Vorträgen immer wieder die tragische Schuld des ungarischen Volkes verschwiegen wird, das 1848 heldenhaft für seine Freiheit kämpfte, ohne den in den eigenen Gemarkungen lebenden Minderheiten das gleiche Recht widerfahren zu lassen. Denn die geforderte (und später auch erlangte) Ersetzung der lateinischen durch die ungarische Verhandlungssprache im Parlament von Budapest bedeutete doch nur für die Magyaren selber eine Erleichterung, für die Slowaken, Kroaten und Rumänen dagegen vielmehr eine Verschlimmerung ihrer Situation, weshalb diese sich ja auch unter dem Kommando von Jellačić ihrerseits in neuem tragischem Verschulden zu Handlangern der Unterdrückung machen liessen. Der damals gesäte Hass hat wohl nicht wenig zu der verhängnisvollen Auflösung des doch

so gut als föderative Republik denkbaren Donaureiches beigetragen.

Gerade wir Schweizer werden für diese Tragik am wenigsten unempfindlich sein, müssen wir doch immer mit Beschämung feststellen, dass die alten Eidgenossen nach glücklich erfochtener Freiheit bald nicht mehr daran dachten, diese auch den durch Eroberung oder Kauf anderen Herren abgewonnenen Untertanenländern zu gewähren.

2. Auf Seite 161 dürfen die Goten wohl nicht in der Reihe der asiatischen Nomadenvölker mitgenannt werden; die Sprachwissenschaft rechnet sie auf jeden Fall zu den Germanen, deren erste *bekannt*e Wohnsitze — ungeachtet einer wahrscheinlichen asiatischen Urheimat — in Schweden lagen.

Dr. F. R. Falkner, Liestal-Böckten.

Kontakt mit ungarischen Schulen

Wer beteiligt sich mit seiner Klasse?

Da viele von unsern Weihnachts-Schokolade-Paketen keine Absenderadressen enthielten, werden täglich begeisterter Dankschreiben aus Ungarn an die Sammelstelle geleitet.

So haben wir in zwei schön verzierten Heften «Wir danken» die eigenhändig geschriebenen Namen von Kinder der 1. bis 8. Klasse von 60 Klassen aus Budapest erhalten.

Wie glücklich würden diese Kinder durch einen Gruss und ein kleines Freundschaftszeichen aus der Schweiz!

Briefe und solid verpackte Postpakete mit irgendwelchem, aber nicht verderblichem Inhalt können direkt und zollfrei nach Ungarn geschickt werden. Porto bis 1 kg Fr. 2.50, bis 3 kg Fr. 3.20, bis 5 kg Fr. 3.90.

Wir schicken gerne Schülerbriefe oder Klassenadressen auf schriftliche Anfrage hin.

Lehrerschaft des Schulhauses Witikon Zürich 53.

Aus der Presse

Im Dezemberheft 1956 der Hauszeitung der Basler Lebensversicherungsgesellschaft «*Im Dienste der Gesundheit*» (Nr. 4, 24. Jahrgang), äussert sich Seminardirektor Dr. Willi Schohaus, Kreuzlingen, in kritischer Weise über Zensuren und Zeugnisse, zur Hauptsache im Sinne der Ausführungen von Seminarvortrager Dr. Marcel Müller-Wieland (SLZ 11, 12/13, 51/53 1956). «Da nicht damit zu rechnen ist, dass die hier vertretene Reform sich schon in nächster Zukunft allgemein durchsetzen wird», empfiehlt der Autor den Eltern, sich durch die Lehrer in gegenseitiger Aussprache von Fall zu Fall mündlich orientieren zu lassen, womit die Ziffern-Zensurnoten «sehr an Bedeutung verlieren».

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Einführung in die Violin-Sonate

von Bach bis Hindemith. Referat: *Willi Gohl*. Es spielt das *Zürcher Duo: Heribert Lauer* (Violine), *Klaus Wolters* (Klavier).

1. *Abend*: 25. Februar 1957, 20.00 Uhr. J. S. Bach: Sonate h-moll für Violine und Klavier (Adagio - Allegro - Andante - Allegro). W. A. Mozart: Sonate B-Dur, K.V. 454 (Largo/Allegro - Andante - Allegretto). L. van Beethoven: Sonate c-moll, op. 30, Nr. 2 (Allegro con brio - Adagio cantabile - Scherzo: Allegro - Allegro).

2. *Abend*: 27. Februar 1957, 20.00 Uhr. Joh. Brahms: Sonate A-Dur, op. 100 (Allegro amabile - Andante/Vivace - Allegretto grazioso). Claude Debussy: Sonate g-moll (1917) (Allegro vivo - Intermède: Fantásque et léger - Finale: Très animé). Paul Hindemith: Sonate in C (1939) (Lebhaft - Langsam/Lebhaft/Langsam - Tripelfuge).

Die Aufführungen finden im Gartensaal des Beckenhofes statt und werden ausschliesslich für die Mitglieder des Pestalozzianums und deren Angehörige veranstaltet. Sollten die zur Verfügung stehenden Plätze nicht ausreichen, so wird das erste Konzert am 26. Februar 1957, das zweite am 28. Februar 1957 wiederholt

werden. Unkostenbeitrag pro Abend Fr. 1.—. Aus Organisationsgründen ersuchen wir Sie höflich, die Billette mit Postkarte oder telefonisch beim Pestalozzianum (28 04 28) zu bestellen. Sollten sich mehrere Kollegen und Kolleginnen eines Schulhauses entschliessen, beide Veranstaltungen zu besuchen, so genügt die Angabe der Besucherzahl pro Schulhaus.

Frühjahrs-Skiwoche

veranstaltet vom Lehrerturnverband des Kantons St. Gallen

Als Teilnehmer werden aufgenommen: Lehrerinnen und Lehrer (auch mit erwachsenen Angehörigen) aller Kantone.

Standquartier: Heimelig umgebaute Parsennhütte 2205 m (Davos).

Zeit: Montag, 8. April bis Samstag, 13. April.

Programm: Technische Ausbildung (Unterricht in Fähigkeitsklassen); Touren im Parsenngebiet, Referate, Singen, Unterhaltung.

Kurskosten: Volle Pension, Heizung, Service, Organisation und Leitung: 75 Franken.

Anmeldung: Interessenten, welche die Anfangsgründe des Skilaufs beherrschen, melden sich bis spätestens 15. März 1957 bei Paul Züst, Lehrer, Lehnstrasse 23, St. Gallen.

Volksbildungsheim Neukirch an der Thur

Fünfmonatiger Haushaltungskurs

für junge Mädchen im Alter von 14—18 Jahren
23. April bis 21. September

Die Töchter erhalten Einführung in alle Arbeiten in Haus, Küche, Garten, Kinder- und Säuglingsstube. — Daneben werden Fragen sozialer, religiöser und staatskundlicher Art besprochen. Turnen, Singen, Spielen, Wandern, Musik, Literatur, Basteln, Handarbeiten, Besichtigungen aller Art.

Der Kurs gilt als hauswirtschaftliches Obligatorium und bietet eine gute Grundlage zu einer Berufslehre und für das Welschland- oder Haushaltjahr.

8.—13. April

Werkwoche für Schnitzen und Stoffdrucken.

Leitung: Frau Ruth Jean-Richard, Zürich, und Herr Robert Hess, Langwiesen.

Prospekte und Programme erhältlich durch das «Heim» Neukirch an der Thur, Telephon (072) 5 24 35

Schulfunk Erstes Datum jeweils Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweils Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

18. Febr./1. März. *Grenzwacht am Rhein.* Hans Schnorf, Winterthur, schildert in einer Hörfolge, wie der Rhein zur Zeit der Römer durch Kastelle und Wachtürme befestigt war und wie die römischen Soldaten eine sichere Wehr bildeten (ab 5. Schuljahr).

19. Febr./25. Febr. *Oberrheinischer Meister: «Mariae Verkündigung».* Dr. Adolf Reinle, Luzern, führt die Schüler zum Verständnis eines Bildes aus dem 15. Jahrhundert, das sich in der Sammlung Reinhart in Winterthur befindet und in Originalgrösse reproduziert werden konnte. (Bildbestellung mit Hilfe des Einzahlungsscheines, der der 4. Schulfunknummer des laufenden Jahrganges beiliegt) (ab 7. Schuljahr).

Bücherschau

Karte der Wanderwege im Kanton Zürich. Maßstab 1:75 000. Verlag Orell Füssli, Zürich, Fr. 4.15.

Von Schaffhausen bis Aegeri und Einsiedeln, von Bremgarten bis über Frauenfeld hinaus und zum Schnebelhorn sind auf dieser sehr empfehlenswerten Karte alle lohnenden Wanderwegen rot eingetragen. Der Maßstab 1:75 000 gestattet eine vorzügliche Übersicht, so dass die Karte trotz reichlichen Neueintragungen nicht überladen wirkt. Die Karte ist in Zusammenarbeit mit der «Zürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege» entstanden. Gegenüber der früheren Ausgabe konnten mehr als 200 Ergänzungen angebracht werden. Der Benutzer der Karte staunt und freut sich über die überaus grosse Zahl von Wanderwegen in unserem verkehrsreichen Kanton. Hoffentlich verlockt sie recht viele Menschen zur schönsten und beschaulichsten aller Sportarten! —t

Schweizerischer Lehrerverein

«Geographie in Bildern», Band II

Subskription bis 28. Februar 1957

Auf Anfang April erscheint der II. Band «*Ausser-europäische Erdteile*» des Werkes «*Geographie in Bildern*».

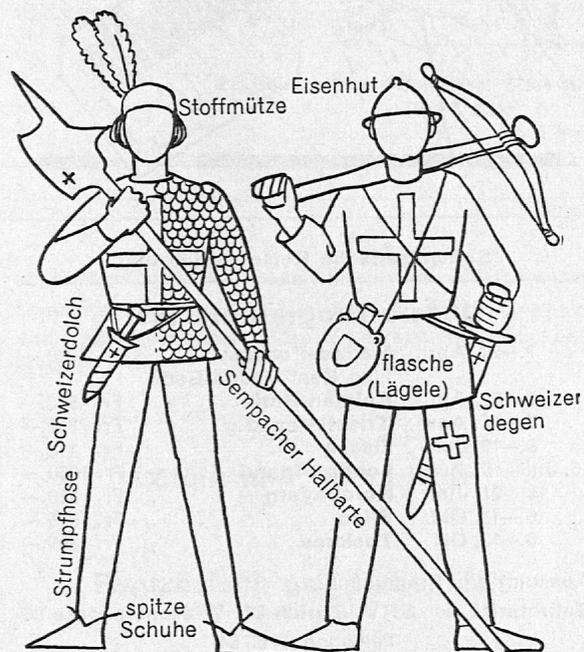
Wir freuen uns, Ihnen das baldige Erscheinen von Band II «*Ausser-europäische Erdteile*» unseres Werkes «*Geographie in Bildern*» ankündigen zu dürfen. — Der I. Band «*Europa*» hat eine sehr erfreuliche Aufnahme gefunden. Trotz einiger Schwierigkeiten in der Bildbeschaffung wird der II. Band qualitativ nicht hinter dem ersten zurückstehen. Wir weisen darauf hin, dass die Frist für die Subskription Ende Februar abläuft. Nach diesem Termin wird der Preis für die Buchausgabe Fr. 11.90 (statt Fr. 9.90) betragen! Die Ausgabe in losen Blättern ist nur durch Subskription (Fr. 14.—) erhältlich. Wir empfehlen, von der günstigen Subskriptionsofferte regen Gebrauch zu machen!

Th. Richner, Präsident des SLV.

(Siehe dazu auch den Artikel auf Seite 198 dieses Heftes.)

Eine Unterrichtshilfe

Wir können auch die Stunden, die wir nun der Repetition unseres Geschichtsstoffes widmen müssen, anregend und fruchtbar gestalten, wenn wir die *beiden* Bände von



Hans Witzig, «*Das Zeichnen in den Geschichtsstunden*», zur Hand haben. Sie sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Preise: Band I Fr. 7.—, Band II Fr. 7.50.

Th. Richner, Präsident des SLV.

Korrespondenz mit Budapester Schulklassen

Adressat gesucht:

Vor uns liegt ein Dankschreiben einer Budapester Schulklassen für die erhaltene Schokolade, das wir gerne weiterleiten möchten. Adresse:

Sch. 8. Klasse Steck, *SVAJC*.

Wir bitten unsern Kollegen Steck, uns seine Adresse zu melden.

Th. Richner, Präsident des SLV.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, Luzern; Dr. WILLI VOGT, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35
Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telephon 237744, Postcheckkonto VIII 889

2 Ferienwohnungen

mit 3 und 4 Betten und 2 Kinderbetten. Holz- und Gasfeuerung. Bad, Garten. **A. Vernier, Seewis (Pr.).**

**Neues Ski- und Ferienhaus Kiental (B.O.)
günstig für Ferienlager**

Sommer und Winter. 161 P 2457 Y
Anfragen an **S. C. Kiental, Alb. Mani, Tel. (033) 9 82 40.**

Bei welcher Lehrerfamilie auf dem Lande (wenn möglich in der Nähe von Winterthur) findet 11½-jähriges, schulpflichtiges Mädchen 166

gute Aufnahme?

Offerten mit Angabe des Preises für Kost u. Logis sind erbeten unter Chiffre **MS 4098** an **Maurer & Salzmann, Annoncen, Winterthur 1.**

**Schweizerische Reisevereinigung****Unsere Programme 1957**

7.—22. April	Madrid-Portugal	Fr. 1020.—
	Flug Genf-Madrid-Genf	
7.—20. April	Belgien-Paris	Fr. 590.—
7.—14. April	Triest-Venedig	Fr. 330.—
8.—10. Juni	Elsass	Fr. 113.—
15. Juli— 3. Aug.	London-Irland	ca. Fr. 1050.—
14.—21. Juli	Nordbayern	„ Fr. 310.—
6.—13. Okt.	Wien	„ Fr. 315.—
6.—13. Okt.	Toskana	„ Fr. 355.—

Auskunft und Programme:

Sekretariat der SRV, Zürich 32, Witikonstrasse 86
Telephon 24 65 54

Jugend-Ferienheime

Wenn Sie eine Unterkunft für Ihr Skilager/Ferienlager suchen, senden wir Ihnen gerne kostenfrei und unverbindlich eine Ferienheim-Mappe. Ferienheime für Selbstkocher oder mit Pension im Tessin, Graubünden, Zentral- und Ostschweiz. 62

Sommer 1957 zurzeit einige günstige Häuser noch frei. Sofort Offerten verlangen.

Winter 1958 schon jetzt Offerten verlangen.

Verkäufliche Objekte und Bauland. Interessenten erhalten von uns die nötigen Unterlagen. OFA 28285 A

Ludwig Fey, Dubletta-Lagerheimzentrale,
Brombacherstrasse 2, Basel.

Clubhaus

auf der **Ibergereg** wird für die Sommerferien günstig abgegeben. Eignet sich gut für Ferienkolonien. Max. 60 Plätze. Anfragen an **M. Rieter, Wehtalerstrasse 184, Zürich 6.**

H. Herter

English Spoken

A Modern Elementary English Course
30 Lektionen, 100 Uebungen
100 kurzweilige Texte aus dem täglichen Sprachgebrauch
Gedichte, Reime und Lieder
mit 100 fröhlichen Zeichnungen von W. E. Baer
Schulen: Fr. 5.10 Private: Fr. 6.10

H. Herter

English Spoken Part II

Das 112 Seiten starke Büchlein ist gedacht als Ergänzung und Fortsetzung zu «English Spoken» und soll den Schüler zur selbständigen Lektüre führen und im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Englischen weiterbilden. Illustriert von W. E. Baer.
Schulen: Fr. 2.80 Private: Fr. 3.30

In Zusammenarbeit mit einer Kommission von Englischlehrern entstanden.

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Witikonstrasse 79, Zürich 7/32. 109

**Lehrer
aller
Stufen**

bitten wir zu beachten, dass das «Schweizer Journal» im April eine **Spezialnummer über ALUMINIUM** herausgibt, die für Unterrichtszwecke ganz hervorragend geeignet ist.

Lassen Sie sich diese einmalige Gelegenheit nicht entgehen. Näher orientiert Sie das Inserat auf Seite 216 dieser Nummer.

Kantonsschule Trogen

Auf den 15. Oktober 1957 ist die Stelle des

Altphilologen

(Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe) neu zu besetzen. 80

Interessenten, die sich über entsprechenden Studiengang ausweisen können, sind gebeten, sich an das Rektorat zu wenden.

Schulgemeinde Illighausen (TG)

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 ist an unserer Primarschule (Gesamtschule) die 171

Lehrstelle

neu zu besetzen.

Schöne neue Wohnung. Garage. Nähe grösserer Ortschaft. Lohn nach Uebereinkunft.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind bis 25. Febr. an den Präsidenten **F. Gerber, Illighausen (TG), Telephon (072) 8 43 05,** zu richten.

Die Schulvorsteherschaft.

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58 suchen wir für unsere Schulen

1–2 Sekundarlehrer

wenn möglich sprachlich-historischer Richtung.
Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Pensionskasse.
Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen an die
Direktion der Kath. Knabeninstitute Bonderer,

146

J. Bonderer-Thuli, Vilters.

SCHWEIZERISCHE ALPINE MITTELSCHULE DAVOS

Auf den 29. April 1957 sind

143

zwei Lehrerstellen

am Gymnasium (eidg. Maturitätsberechtigung) und teilweise an der Handelsschule zu besetzen:

1. für **Mathematik**, wenn möglich in Verbindung mit Physik; OFA 3094 D
2. für **Italienisch und Französisch**.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, sich baldmöglichst unter Beilage von Studienausweisen und Lebenslauf beim Rektorat zu melden, wo auch Angaben über Pensum, Besoldungsbedingungen und Fürsorgeeinrichtungen zu erhalten sind.

Scuola Commerciale Svizzera, Como

Stellenausschreibung

Es sind neu zu besetzen 2 Dauerstellen als

158

Sprachlehrer(in)

für Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch. Die Anstellungs- und Bewerbungsbedingungen sind sofort anzufordern bei der AS 345 Lu

Schuldirektion in Como (Italien), Via Rubini 7.

Die Schulgemeinde NIEDERURNEN (GL)

sucht auf das kommende Schuljahr an die Unterstufe, Antritt 29. April 1957, 1 Primarlehrer oder Lehrerin als

VERWESER

Eine definitive Anstellung kann im Laufe des Schuljahres erfolgen. 135

Gehalt: gemäss glarnerischem Besoldungsgesetz, plus Gemeindezulagen von Fr. 400.— bis Fr. 1000.—.

Interessenten, die sich verpflichten, mindestens ein Jahr an der Stelle zu verbleiben, sind gebeten, ihre handschriftliche Offerte mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit bis Ende Februar 1957 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Direktor H. Frey, Niederurnen, einzureichen.

Schulrat Niederurnen.

An der Realschule des Kreises Sissach (BL) sind auf Beginn des Schuljahres 1957/58 folgende

Lehrstellen

zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung und

1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder

1 Fach-Lehrstelle für Zeichnen und Turnen (Diplom I) oder

1 Fach-Lehrstelle für Zeichnen, Handfertigkeit und Schreiben.

Besoldung: die gesetzliche. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. 169

Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung unter Beilage des Ausweises über den Studiengang und der bisherigen Tätigkeit sowie eines Arzzeugnisses bis Mitte März 1957 an den Präsidenten der Realschulpflege des Kreises Sissach einreichen.

Realschulpflege des Kreises Sissach.

An grösserer Privatschule in Zürich sind auf Beginn des Sommersemesters 1957/58 (23. April) an der Gymnasial- und Handelsabteilung folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Latein und Griechisch

Französisch und Italienisch

Mathematik, Darstellende Geometrie und Physik

Wir bieten Hauptlehrern eine feste Jahresbesoldung (voll bezahlte Ferien) mit Dienstalterszulage und Aufnahme in unsere Fürsorge-Versicherung.

Offerten mit kurzem Lebenslauf sind erbeten unter Chiffre SL 165 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Sekundarschule Sevelen

Auf Beginn des Schuljahres 1957/58, eventuell Beginn des Wintersemesters 1957/58, ist an unserer Sekundarschule die Stelle eines 168

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Gehalt: das gesetzliche, nebst Ortszulage und Wohnungsschädigung.

Anmeldungen unter Beilage der notwendigen Ausweise sind sofort an den Schulratspräsidenten, Herrn **Andreas Rothenberger**, Krankenhausverwalter, Sevelen (SG) zu richten.

Auf Frühjahrs-Schulbeginn (30. April 1957) suchen wir für unsere vierklassige Unterschule eine 170

Lehrerin

Anstellungsbedingungen gemäss kant. Dekret.

Anmeldungen sind mit Beilage der Zeugnisse bis 2. März 1957 zu richten an die

Schulpflege **Birr (AG)**.

Realschule Muttenz

Zufolge Rücktritt ist wenn möglich auf Schulanfang 1957

eine Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung neu zu besetzen. 167

Erfordernisse: Mittellehrerpatent und Ausweise über ein Universitätsstudium von 6 Semestern, wenn möglich mit Turnen und Zeichnen.

Besoldung: nach Kantonalem Besoldungsgesetz, plus Gemeindezulage von zurzeit 1720 Fr., sowie Kinderzulagen.

Anmeldungen sind zu richten bis zum 8. März 1957 an den Präsidenten der Realschulpflege Muttenz, Herrn **J. Waldburger**, unter Beilage von Lebenslauf, Ausweise über bisherige Tätigkeit, handgeschriebene Anmeldung sowie Arztzeugnis und Photo.

Muttenz, den 9. Februar 1957.

Realschulpflege Muttenz.

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Auf Beginn des neuen Schuljahres (16. Mai 1957) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Mathematik und Physik 2. Französisch

(eventuell in Kombination mit einem anderen Fach).

Bewerber sind gebeten, ihre Offerten mit Curriculum vitae, Photo sowie Ausweisen über Studiengang und eventuelle bisherige Lehrtätigkeit bis 18. Februar 1957 zu senden an die 160 P 881-5 Ch

Direktion des Lyceum Alpinum, Zuoz (Engadin).

Evangelische Lehranstalt Schiers

Offene Lehrstellen

Auf Frühjahr 1957 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen: P 875-4 Ch

1. **Primarlehrstelle** für die Unterstufe an der Übungsschule des Seminars.
2. **Sekundarlehrer** der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, wenn möglich mit eidg. Turnlehrerdiplom, oder: **Turnlehrer**, der auch in den Fächern der erwähnten Richtung unterrichtet. 157

Anmeldungen sind bis zum 25. Februar 1957 an die Direktion der **Evang. Lehranstalt Schiers** zu richten, die gerne weitere Auskünfte erteilt. Tel. (081) 5 31 91.

Primarschule Affoltern am Albis

Die Lehrstelle an der Hilfsklasse

Affoltern am Albis ist auf Beginn des Schuljahres 1957/58 definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt für verheiratete Lehrer Fr. 2000.— bis Fr. 3800.—, für unverheiratete Fr. 2000.— bis Fr. 3400.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Lehrerfürsorgekasse ist obligatorisch.

Der derzeitige Verweser gilt als angemeldet. 162

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse, des Fähigkeitsausweises und des Stundenplanes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn **G. Hochstrasser**, Hägeler, Affoltern am Albis, bis zum 9. März 1957 einzureichen.

Affoltern a. A., den 7. Februar 1957.

Die Schulpflege.

Stellenausschreibung

Zufolge Demission sucht die Schulgemeinde **Bilten (GL)** auf kommendes Frühjahr einen tüchtigen 153

Primarlehrer (oder -lehrerin)

als dritte Lehrkraft.

Besoldung nach kantonaler Gehaltsordnung zuzüglich Gemeindezulage. P 5456 Gl

Der Beitritt in die Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Die Klassenzuteilung behält sich der Schulrat vor.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen bis 20. Februar an den Schulpräsidenten, Herrn Pfarrer **J. J. Beglinger**, zu richten. Der Schulrat.

Das private Knabeninstitut Kamber, Berg am Starnberger See, Schloss Elsholz, staatlich genehmigtes, unter der Leitung eines Schweizers stehendes neunklassiges Realgymnasium mit Internat sucht für die Mittel- und Oberstufe zum 1. April 1957 164

Lehrkraft

1. für **Englisch, Deutsch**, eventuell **Französisch** (Auslandspraxis erwünscht);
2. für **Latein, Geschichte, Deutsch** (für diese Fächer eventuell zum 1. September 1957).

Voraussetzung ist das Diplom für das höhere Lehramt. Damen oder Herren mit echtem Interesse an verantwortungsbewusster schulischer Arbeit (16 Schüler je Klasse) und Aufgeschlossenheit für die Probleme der Jugend werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Ausweisen, Lebenslauf und Lichtbild einzusenden. Gehalt DM 7068.— bis DM 11 100.—, zusätzliche Altersversorgung, Wohnung und Verpflegung frei.

Privates Knabeninstitut Kamber
Berg am Starnberger See, Schloss Elsholz.

«Wigi» + Patent

Der neue Helfer für den Unterricht

Der **Handumdrucker «Wigi»** macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50.

Auf allen Schulstufen verwendbar.

Jeder Text- oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Bis 100 Abzüge! Für Format A5 und A6 geeignet! Einfach, rational, preiswert!

OFA 1005 St.

Gebr. Giger, Postfach 14560, Unterterzen SG.

Geben Sie uns bitte an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben!

HANDBUCH DES ETV

für den Bau von Turnhallen und die Anlage von Turn- und Spielplätzen. 2. erweiterte und erneuerte Ausgabe von 1957.

Ein Beratungsbuch für Gemeindebehörden, Lehrer, Baufachleute. 152

74 Seiten mit vielen Bildern. Preis Fr. 7.—.

Verlag: Geschäftsstelle des ETV, Bahnhofstr. 38, Aarau.

Mittelschullehrerin aus Bern sucht für die Sommerferien, 3 bis 5 Wochen, ab 8. Juli 1957, P 2440 Y

ruhiges Ferienhäuschen

oder kleine Wohnung für 2 Personen, vorzugsweise in den Bergen Graubündens oder des Wallis. 155
Offerten unter Chiffre S 2440 Y an Publicitas, Bern.

Kurhaus Fideris-Kulm

1000 m ü. M. Graubünden. Ab 1. August und September

findet Ferienkolonie

50 Personen, Selbstkocher, freundliche Aufnahme.
P 5199 Ch 136 Tel. (081) 5 41 05

CAFÉ UND PENSION «TERRASSE»

Schatzalp / Davos

Feriedorado — Weekend — Wintersport
Touristenlager mit je 2, 4, 8 und 20 Betten
Tel. 083 - 3 58 31 Dir. A. W. Federle

ERHOLUNG AM GENFERSEE

im komfortablen Familienhotel

RIGHI VAUDOIS

GLION s/Montreux

Evang.-landeskirchl. Haus — alkoholfrei
Einzigartige Lage, mildes Klima - Das ganze Jahr geöffnet
Telephon (021) 6 25 23 P 03-G-15 L



Traber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*

Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH

Tel. 051 / 27 31 53

BARGELD

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT

Talacker 42
Zürich

OFA 19 L

Tadellos erhaltener

Flügel

zu kaufen gesucht. Barzahlung.

Ausführliche Offerten mit genauen Angaben über Alter, Zustand, Gebrauch, Marke usw. unter Chiffre SL 154 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.



Der

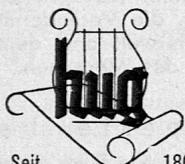
Violinspieler

benötigt vielerlei für seine Geige:

Bogen
Etui-Überzug
Violin-Etui
Kolophonium
Kinnhalter
Dämpfer

und wählt das aus unserer grossen Auswahl für alle Wünsche.

Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen



Seit 1807

HUG & CO. ZÜRICH
Limmatquai 26/28
Tel. (051) 32 68 50



Schultinte

blauschwarze Eisengallustinte durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

Wir erhalten Sie den Prospekt für **Krampfaderstrümpfe**

SCHWÄGLER
Anitätsgeschäft

Zürich Seefeldstrasse 4



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

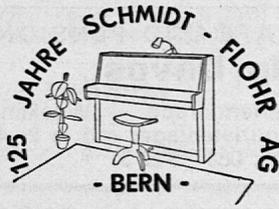
mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Preis Fr. 11.—

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)



SCHMIDT-FLOHR

Das Schweizer Klavier mit

WELTRUF

Verlangen Sie bitte den Katalog mit Dokumentationen, die uns selbst aus Übersee zugekommen sind.

Pianofabrik

SCHMIDT-FLOHR AG

Bern



PALOR AG.
Niederurnen Tel. 058 / 4 13 22
Technisches Büro in Rheineck

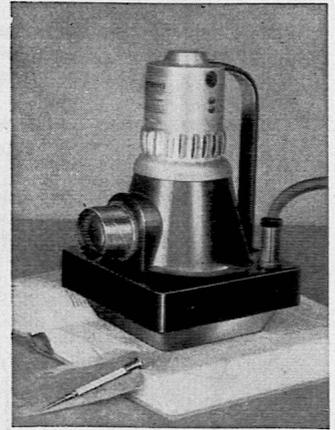
Das kleine Schweizer
Episkop

OPTISKOP

unübertroffen in seiner Handlichkeit, bestens geeignet für den Schulunterricht. Hersteller :

OPTELMA AG.
Attiswil BE

Telephon (065) 97723



Schulwandkarten

Wir führen alle Schulwandkarten des Verlages Fleming am Lager. Diese Karten, in gut gearbeiteter Ausführung auf Leinwand mit Stäben, zeichnen sich ganz besonders durch die Klarheit in der Darstellung und die äusserst günstige Abstimmung der Farben aus.

Europa, physikalisch, mit Grenzen, 1 : 3 Mill., 208×167 cm.

Mittleuropa, HAACK, physikalisch, ohne Grenzen, 1 : 750 000, 215×201 cm.

Weltkarte, HAACK, physikalisch, 1 : 35 Mill., 125×92 cm.

Weltkarte, politisch, 1 : 30 Mill., 120×80 cm.

Weltwirtschaftskarte «Die wirtschaftliche Nutzung der Erde», von Prof. E. Otremba, 1 : 15 Mill., 176×225 cm, 14 Farben!

Geschichtskarten

2000 Jahre europäischer Geschichte, von Prof. Dr. A. Koselleck. Geschichtskartenwerk in 4 vierteiligen Karten, 1 : 4,5 Mill., 203×180 cm. (Jede Karte auch einzeln lieferbar.)

Karte I: Vom römischen Weltreich zum Karolingerreich.

Karte II: Bildung und Verfall des mittelalterlichen Reiches.

Karte III: Bildung der modernen Staaten.

Karte IV: Europa im 20. Jahrhundert.

Tausend Jahre abendländischer Geschichte, von Prof. Dr. R. Riemeck. Eine neunteilige Karte für den modernen Geschichtsunterricht. 1 : 5,5 Mill., 192×170 cm. Inhalt der Karte :

1. Frankzeit 800; 2. Zeit der Sachsen-Kaiser 962; 3. Ende der Stauferzeit 1250; 4. Zeitalter der Glaubenskämpfe 1555; 5. Ende des 30jährigen Krieges. 1648; 6. Ende des 7jährigen Krieges 1763; 7. Neuordnung Europas (Wiener Kongress) 1815; 8. Zeitalter des Imperialismus 1878; 9. Ende des Ersten Weltkrieges 1919.

Ein Weg durch 2000 Jahre Geschichte, von Prof. Dr. R. Riemeck. Eine Bildtafel (100×140 cm), die das Leben der Menschen in einem bestimmten geschichtlichen Raum auf lebendige Art darstellt.

Die Nacheiszeit (Moore, Wälder, Tiere und Kultur), von Dr. R. Schüttrumpf. Die Bildtafel (184×135 cm) zeigt das Werden der Landschaft, die Veränderung des Klimas, der Pflanzen- und Tierwelt und deren Auswirkung auf die Lebensweise des Menschen.

Verlangen Sie ausführliche Offerte und Prospekte bei

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Schweizerische Frauenfachschule Zürich

Kreuzstrasse 68 Tel. 24 77 66

Jahreskurs

zur Erfüllung des hauswirtschaftlichen **Obligatoriums** und zur Vorbereitung der **Berufswahl**

Lehrwerkstätten

für Damenschneiderinnen

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschrift. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Gärtnerinnenschule Hünibach

Berufskurse

bei Thun

Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. 033/21610

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Statutarisch vorgeschriebene Kleinklassen ermöglichen unsern Lehrkräften ein individuelles Eingehen und eine entsprechende Rücksichtnahme auf die geistige und körperliche Entwicklung der ihnen anvertrauten Schüler. Ausserdem wird durch unsere Organisation als Elternverein der so wichtige Kontakt zwischen Elternhaus und Lehrerschaft erleichtert. Die auf Selbstkostengrundlage geführte Schule ist politisch neutral und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primar- und Sekundarschule

Zeltweg 6, Zürich 32, Telefon 32 19 49

Berufswahl- und Mittelschule

Stapferstrasse 64, Zürich 6, Telefon 26 55 45
Rektorat: Dr. Paul Schmid und Dr. Fritz Grütter

INSTITUT

Tschulok

Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog**, Zürich
Plattenstrasse 52, Telephon 32 33 82

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen) Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr) Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1958, 1960 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule

Vorbereitung:

Arztgehilfenschule

Maturität ETH

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	" 8.—	" 10.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	" 18.—	" 23.—
	halbjährlich	" 9.50	" 12.50

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 14.20, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 26.90, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 105.—.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag mittags 12 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Nicht nur in der 6. Klasse

spielt das Problem Aluminium in Ihrem Unterricht eine Rolle. Gleich wie im täglichen Leben ist es auch in der Schule auf allen Stufen zu treffen, sei es in der Naturkunde, im Verkehrswesen, im Haushalt- und Gewerbe-Unterricht.

Die Aprilnummer

ALUMINIUM

des «Schweizer Journals»

bietet eine von kompetentesten Fachleuten gegebene, reich illustrierte Darstellung dieses einzigartigen Leichtmetalls, das in seiner Herstellung ebenso interessant ist wie in der Mannigfaltigkeit seiner Anwendung.

Aus dem Inhalt:

ALUMINIUM, eine schweizerische Pionierleistung.

Eine Entdeckung führt zu einer Industrie. Was ist Aluminium?

Die schweizerische Aluminium-Industrie. Aus Bauxit wird weisses Gold.

Die vielgestaltige Anwendung.

Die Forschung geht weiter.

Aluminium in der Zukunft.

Gegen Einsendung des untenstehenden Ausschnittes bis zum 28. Februar 1957 erhalten Sie die Sondernummer ALUMINIUM zum Vorzugspreis von Fr. 2.— statt Fr. 2.80.

Verlag «Schweizer Journal»
Postfach Zürich 1

Der Unterzeichnete bestellt:

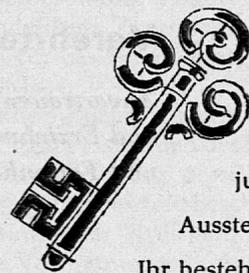
.....Exemplar(e) ALUMINIUM zum Vorzugspreis von Fr. 2.— pro Exemplar.

Name:

Strasse:

Ort:

LZ



Ob Sie sich als junge Braut Ihre erste Aussteuer auswählen oder Ihr bestehendes Heim durch ein einzelnes Möbel bereichern wollen — verlangen Sie ganz unverbindlich einmal den neuen Prospektkatalog von Simmen. Sie werden darin eine Vielzahl wertvoller Anregungen finden ... sowohl für größere wie für kleinere Portemonnaies!

Simmen



Tr. Simmen & Cie. AG.
Brugg, Hauptstraße 8, Tel. 4 17 11
Zürich, Uraniestraße 40, Tel. 25 69 90
Lausanne, 47, rue de Bourg, Tel. 22 29 92

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc. etc.), der

↑ USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 30.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 38.—
No. 10	A4	Fr. 48.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.
USV-Fabrikation und Versand:

B. Schoch Papeterie Oberwangen / TG
Telephon (073) 6 76 45



Lehrer,

die mit ihrer Klasse einen Schulgarten führen, erhalten auf Wunsch kostenlos für Versuchszwecke ein Säcklein unseres bewährten Gartendüngers VOLLDÜNGER LONZA sowie eine genügende Menge COMPOSTO LONZA zur Schnellkompostierung der Gartenabfälle. Auf diese Weise lernen die Schüler die Ernährung der Nutzpflanzen kennen.

LONZA AG BASEL

Landwirtschaftliche Versuchsabteilung
Telephon (061) 22 17 00

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

51. JAHRGANG NUMMER 3 15. FEBRUAR 1957

Zürch. Kant. Lehrerverein

Einladung

zur

ausserordentl. Delegiertenversammlung

Samstag, den 23. März 1957, 14.30 Uhr

(Ort wird später bekanntgegeben)

Geschäfte:

1. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 16. Juni 1956 (Pädagogischer Beobachter Nrn. 18/19/20/21, 1956).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger.
5. Gesetz über die Ausrichtung von Kinderzulagen.
6. Gesetz über die Abänderung der Lehrerbildungsgesetze.
7. Ausschluss kommunistischer Lehrer aus dem ZKLV.
8. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme. Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten des ZKLV rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Zürich, den 6. Februar 1957.

Für den Vorstand des ZKLV:

Der Präsident: J. Baur

Der Aktuar: M. Suter

Hundertprozentig schulinvalid — aber doch teilweise arbeitsfähig

Für Volksschullehrer, die invaliditätshalber vor dem 65. Altersjahr aus dem Schuldienst ausscheiden müssen, setzt seit der Einordnung in die kant. Beamtenversicherungskasse (BVK) der Regierungsrat eine Invalidenrente fest. Da unsere Kolleginnen und Kollegen über die Praxis, die hier angewendet wird, kaum im Bild sein werden, möchten unsere Ausführungen sie darüber orientieren.

Die einschlägigen Paragraphen des BVK-Gesetzes vom 12. September 1926 lauten:

§ 8: Die Leistungen aus der Invaliditätsversicherung werden an solche Versicherte ausgerichtet, die infolge Unfalls oder Krankheit ganz oder teilweise invalid geworden und aus dem bisherigen Staatsdienst ausgeschieden sind.

Über das Vorhandensein und den Grad der Invalidität entscheidet der Regierungsrat auf Grund des Gutachtens eines Vertrauensarztes der Kasse.

Ist die Invalidität durch grobes Selbstverschulden des Versicherten entstanden, so können die Leistungen der Kasse vermindert werden.

§ 9: Eine Invalidenrente wird ausgerichtet, wenn der Versicherte bei Eintritt des Versicherungsfalles fünf volle anrechenbare Dienstjahre zurückgelegt hat. Die Höhe der Rente wird durch die Statuten festgesetzt.

Für Versicherte, die beim Eintritt des Versicherungsfalles weniger als fünf Dienstjahre aufweisen, setzen die Statuten einmalige Abfindungen fest.

Die Statuten ordnen diejenigen Fälle, in welchen ein Pensionierter wieder ganz oder teilweise erwerbsfähig wird. In den BVK-Statuten lauten die wesentlichen Bestimmungen:

§ 24: Die Alters- und die Invalidenrenten bemessen sich auf Grund der anrechenbaren Dienstzeit nach folgender Skala:

Zahl der vollen Dienstjahre	Zahl der Gehaltsprozente	Zahl der vollen Dienstjahre	Zahl der Gehaltsprozente
5	30	21	46
6	31	22	47
7	32	23	48
8	33	24	49
9	34	25	50
10	35	26	51
11	36	27	52
12	37	28	53
13	38	29	54
14	39	30	55
15	40	31	56
16	41	32	57
17	42	33	58
18	43	34	59
19	44	35 u. m	60
20	45		

§ 33: Ein Versicherter, der nach fünf anrechenbaren Dienstjahren infolge Krankheit oder Unfalls für seine bisherige Stellung und auch für eine andere zumutbare Stellung invalid geworden ist und deshalb aus dem Staatsdienst ausscheidet, hat Anspruch auf eine Invalidenrente.

Über das Vorhandensein und den Grad der Invalidität entscheidet der Regierungsrat auf Grund des Gutachtens eines Vertrauensarztes der Kasse. Die Kosten der Untersuchung gehen zu Lasten des Arbeitgebers, bei Volksschullehrern, Lehrkräften der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule und Pfarrern zu Lasten des Staates.

Bestehen nach dem Gutachten des Vertrauensarztes Zweifel, ob die Invalidität dauernd sei, so wird die Rente unter Vorbehalt der späteren Revision vorerst nur für eine beschränkte Zeit zugesprochen.

Der Versicherte kann die Einholung einer Oberexpertise nachsuchen, sofern er das Gutachten des Vertrauensarztes nicht anerkennt. Die Kosten dieser Oberexpertise sind im Verhältnis des Ob-siegens vom Versicherten oder vom Staat zu tragen.

§ 35: Bei voller Invalidität wird die Rente nach der in § 24 festgelegten Skala bemessen.

Bei verheirateten männlichen Invalidenrentnern sowie bei verwitweten und geschiedenen Invalidenrentnern mit minderjährigen Kindern wird die Rente gemäss § 24 um einen jährlichen Zuschuss von Fr. 600.—, zahlbar in monatlichen Raten von Fr. 50.—, erhöht.

Bei teilweiser Invalidität werden Rente und Zuschuss entsprechend dem Grad der Invalidität festgesetzt.

Bleibt ein teilweise Invalider unter Herabsetzung der Besoldung im Staatsdienst, so bemisst sich die Invalidenrente nach dem Unterschied zwischen alter und neuer Besoldung.

Als wichtigste Punkte möchten wir besonders hervorheben:

Die Höhe der Invalidenrente richtet sich einerseits nach der Zahl der Dienstjahre und andererseits nach dem Grad der Invalidität, der vom Regierungsrat auf Grund des vertrauensärztlichen Gutachtens festgestellt wird.

Es ist versicherungstechnisch sicher richtig, dass die Invalidenrente nach der Zahl der Dienstjahre abgestuft ist, wobei beim Kanton allerdings die Differenz vom Minimum (30%) bis zum Maximum (60%) reichlich hoch bemessen ist.

Eine problematische Sache ist hingegen die Festsetzung des Grades der Invalidität auf Grund des vertrauensärztlichen Zeugnisses, da es sich hier um eine Ermessensfrage handelt, wobei auch zu Ungunsten des Versicherten entschieden werden kann. Darüber möchten wir ausführlicher orientieren.

Ist ein Lehrer 100% schulinvalid, so kann er nicht unbedingt damit rechnen, dass er auch 100% seiner, nach Massgabe der Dienstjahre festgesetzten, Invalidenrente erhält. Diese Feststellung allein ermahnt zu Aufsehen. Nach Auffassung der BVK besteht so lange nicht hundertprozentige Versicherungsinvalidität, als der Invalide noch fähig sei, durch irgend eine andere Tätigkeit etwas zu verdienen.

Vor einiger Zeit wurde eine Lehrerin der Stadt Zürich vom Vertrauensarzt der BVK bei 100% Schulinvalidität für die Versicherung zu nur 66 $\frac{2}{3}$ % invalid erklärt und die Teilinvalidenrente der Versicherungskasse der Stadt Zürich zur Verrechnung zugestellt. Die städtische Versicherungskasse sah sich ihrerseits veranlasst, eine zweite Begutachtung anzuordnen. Die Vertrauensärztin der städtischen Versicherungskasse gelangte in ihrem Gutachten zur Annahme einer *Arbeitsunfähigkeit als Lehrerin von 50%*. Für die andern 50% könne die Lehrerin noch im Schuldienst tätig sein. Jeder, der die Organisation unserer Volksschule und die Pflichten und die Arbeit eines Lehrers kennt, weiss, dass es ein Unsinn ist, einen gewählten Lehrer noch zur Hälfte im Schuldienst verwenden zu wollen. Nur ein gesunder und voll arbeitsfähiger Lehrer kann seine Aufgabe vor einer Schulklasse richtig erfüllen.

Wie sehr die Festsetzung des Invaliditätsgrades eine reine Ermessenssache und deshalb auch hauptsächlich von der subjektiven Einstellung des Vertrauensarztes gegenüber dem Invaliden abhängig ist, zeigt hier die Differenz im Gutachten der beiden Vertrauensärzte der Stadt und des Kantons. Bei jedem Lehrer, der invaliditätshalber im Schuldienst eingestellt wird, entscheidet der Vertrauensarzt der Kasse, der den Grad seiner Invalidität feststellt, damit auch über die Höhe der Invalidenrente, denn der Regierungsrat wird kaum einen andern Entscheid fällen, als der Arzt beantragt. Um hier dem Invaliden doch die Möglichkeit zu geben, seine Invalidität durch einen weiteren Arzt überprüfen zu lassen, enthalten die Statuten der BVK die Bestimmung (§33, Abs. 4, siehe oben), dass der Versicherte eine Oberexpertise verlangen kann. Hievon sollte der Invalide in jedem Falle Gebrauch machen, wenn er, eventuell nach vorheriger Rücksprache mit einem Spezialarzt, sich nicht mit dem Entscheid des Regierungsrates einverstanden erklären kann.

J. B.

(Fortsetzung folgt.)

Strukturelle Besoldungsrevision

Am 1. November 1956 richtete der Vorstand des ZKLV nachstehende Eingabe an die Erziehungsdirektion und an den Erziehungsrat:

An die
Erziehungsdirektion des Kantons Zürich
für sich und zuhanden des Erziehungsrates.

Betrifft: Strukturelle Besoldungsrevision

Im Laufe der Verhandlungen über die in den letzten Monaten verwirklichte Reallohnerhöhung für das Staatspersonal und die Lehrerschaft wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass diese Verbesserung der Entlohnung die Durchführung einer strukturellen Besoldungsrevision nicht ersetzen könne, sondern lediglich eine Sofortmassnahme zur Verhütung weiterer empfindlicher Lohnverluste für die Staatsangestellten sei.

Die dringende Notwendigkeit, die Einreihung der verschiedenen Arbeitnehmergruppen des Staatspersonals in die Besoldungsklassen einer Überprüfung zu unterziehen und eine den heutigen Verhältnissen angepasste Neueinreihung vorzunehmen, besteht nach wie vor. Bereits hat der Regierungsrat zu dieser Sache zwei Motionen entgegengenommen und nach Aussage des Herrn Finanzdirektors hat die Finanzdirektion mit den Vorarbeiten für diese strukturelle Besoldungsrevision begonnen. Die Forderung nach einer grundsätzlichen Neuordnung der Besoldungsverhältnisse ist für die Lehrerschaft an den staatlichen Schulen aller Stufen von besonderer Dringlichkeit, wenn man sich vor Augen hält, dass vor allem die Volksschule und die Mittelschulen unter einem ihre Qualität bedrohenden Mangel an Nachwuchs für den Lehrkörper leiden.

Für die Volksschule ist dabei besonders auf das Problem der Gewinnung tüchtiger männlicher Lehrkräfte hinzuweisen, damit die den Erfordernissen des Aufbaues unserer Schule entsprechende Gliederung des Lehrkörpers erhalten werden kann. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die überwiegende Mehrzahl der weiblichen Lehrkräfte auf der Unterstufe zu unterrichten wünscht, da diese Stufe der Wesensart der Frau am weitgehendsten entspricht. Auch die Eltern schicken ihre Kinder in den ersten drei Schuljahren gern zu einer Lehrerin, während sie vom vierten Schuljahr an einen Lehrer bevorzugen. Die Erfahrung zeigt, dass nur in Ausnahmefällen eine Lehrerin auf die Dauer der in jeder Beziehung schwierigeren Aufgabe der Führung einer Real- oder gar Oberstufen- und Sekundarklasse gewachsen ist und dies dann auch nur unter einem kaum zumutbaren Aufwand an Nervenkraft.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände sollten nicht mehr als rund 30% aller Lehrkräfte Lehrerinnen sein. Diese Richtzahl ist aber heute schon wesentlich überschritten. So wurden z.B. an der letzten Schulsynode 114 Lehrerinnen und nur 89 Lehrer in den Stand der Volksschullehrer aufgenommen. Seit Jahren werden am Oberseminar immer mehr Lehrerinnen als Lehrer ausgebildet, sodass sich die Zusammensetzung des Lehrkörpers der Volksschule in den letzten 15 Jahren stark zu Gunsten der Lehrerinnen verschob. Diese Feststellung belegen die folgenden Zahlen:

1948	1283 (76,2%)	Lehrer	403 (23,8%)	Lehrerinnen
1954	1440 (64,1%)	Lehrer	807 (35,9%)	Lehrerinnen

Die Erfahrungen der Sekundarlehrer bestätigen, dass zur Zeit nicht mehr die begabtesten und fähigsten Jüng-

linge sich zur Ergreifung des Lehrerberufes entschliessen. Diese Erscheinung hat ihre Ursache in der Entwicklung der Wirtschaftslage und einer Umwertung der Berufe. Da aber keine Änderung in der wirtschaftlichen Situation voraussehen ist, besteht die Gefahr eines stetigen Absinkens des qualitativen Niveaus unseres Lehrkörpers im Laufe der nächsten Jahre. Selbst bei einem, heute allerdings nicht voraussehbaren Rückgang in der Vollbeschäftigung, wird die Umwertung der Berufe auch weiterhin die Berufswahl der jungen Leute beeinflussen. Diese Entwicklung hat durch ihre Auswirkungen auf die Schule auch volkswirtschaftliche Konsequenzen und darf nicht in der Hoffnung auf eine Umgestaltung der Wirtschaftslage einfach hingenommen werden, wenn unsere Schulen nicht auf Jahrzehnte hinaus schwer geschädigt werden sollen.

Eine wesentliche Massnahme zur Verhinderung dieser bedrohlichen Entwicklung ist die wirtschaftliche Hebung des Lehrerstandes aller Stufen. Wie uns bekannt ist, haben auch die Lehrer des Technikums und von Mittelschulen diesbezüglich Forderungen erhoben. Dabei muss in Berücksichtigung gezogen werden, dass die Relationen in den Besoldungen der Lehrerschaft von Volks-, Mittel- und Hochschule so wie sie heute bestehen, den Anforderungen hinsichtlich Bildungsgang, Verantwortung und Aufgabe entsprechen und nicht verändert werden dürfen.

Unter Berücksichtigung der angeführten Tatsachen gelangen wir deshalb heute an Sie mit der Bitte, auch eine strukturelle Revision der Besoldungen der Volksschullehrer zu prüfen, wobei auch die in der Diskussion über das Ermächtigungsgesetz im Kantonsrat gestellten Forderungen auf Erhöhung des staatlichen Grundgehaltes zu Gunsten einer gewissen Reduktion der Gemeindeforderungen erwogen werden sollten. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns bald einen Vorschlag unterbreiten könnten.

Gerne stehen wir Ihnen für die Bearbeitung dieses Problems jederzeit zur Verfügung und sehen Ihrer Stellungnahme mit Interesse entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Für den Vorstand des ZKLV:
Der Präsident: J. Baur
Der Aktuar: M. Suter

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen vom 11. und 18. Dezember 1956

Die wegen der Jubiläumsfeier nicht wie üblich im November abgehaltene Jahresversammlung soll im März 1957 durchgeführt werden. Alt-Präsident F. Illi und Ernst Zürcher nehmen auf diesen Zeitpunkt ihren Rücktritt aus dem Vorstand.

Eine der nächsten Konferenztagungen, welche nicht zu sehr mit Geschäften überlastet ist, soll entsprechend einer Anregung von Kollege Rudolf Schoch (Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung) zwecks Einführung in neues Liedgut des Schweizer Singbuches Oberstufe mit einer halben Stunde Singen und Musizieren eröffnet werden, wobei Herr Hörler und ein Chor von Lehramtskandidaten mitwirken werden.

Der oft geäusserte Wunsch, das nächste Lehrerverzeichnis des Kantons Zürich möchte wieder die Liste der Lehrer im Ruhestand und der Lehrer der Mittelschulen

und der Universitäten enthalten, wird in empfehendem Sinn an den Vorstand des ZKLV weitergeleitet.

Der Vorstand lässt sich berichten über die Konferenz der Appenzeller Sekundarlehrer, an der Dr. Bienz über «Aktuelle Oberstufenprobleme» sprach und über die Thurgauer Konferenz; diese beschäftigte sich unter anderem mit dem Lateinunterricht an den Sekundarschulen, die im Kanton Thurgau auf dem Lande auch Unterbau des Gymnasiums sind.

Jahrbuchabrechnung und Bericht über die Jahrbuchkonferenz mit den Präsidenten der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen werden entgegengenommen. Unser Jubiläumsjahrbuch hat allgemein sehr gute Aufnahme gefunden. Für das nächstjährige Jahrbuch stehen zwei Beiträge aus dem Kanton Thurgau und 7 aus dem Kanton St. Gallen zur Verfügung; bei letzteren inbegriffen ein Beitrag aus dem Fürstentum Liechtenstein, dessen 7 Sekundarlehrer der St. Galler Konferenz angeschlossen sind. Obwohl das Jahrbuch 1957 in erster Linie den andern Konferenzen zur Verfügung stehen soll, bleibt Raum für einen Zürcher Beitrag. — 20 aktive Kollegen der SKZ haben die Jahrbuchnachnahme nicht eingelöst, zum Teil wohl aus Unkenntnis darüber, dass die Einlösung der Nachnahme die Bezahlung unseres Mitgliederbeitrages bedeutet.

Mit Befriedigung kann der Vorstand auf die Abwicklung des Geschäftes Teilrevision des Volksschulgesetzes an der Schulsynode vom 5. November 1956 zurückblicken, wie auf den schönen und würdigen Verlauf der Jubiläumsfeier der SKZ. Es liegt uns daran, an dieser Stelle dem Präsidenten des Organisationskomitees, Dr. A. Gut, und allen seinen Mithelfern bei der Vorbereitung und Durchführung der Feier unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Auf Antrag der Poesiebuchkommission wird beschlossen, über die Neugestaltung des Lesebuches «Gedichte» eine Umfrage unter allen Kollegen durchzuführen.

An der Universität wird für Sekundarlehreramtscandidaten wieder ein physikalisches Praktikum von Walter Angst gegeben.

Zur Durchführung im neuen Jahre werden in Aussicht genommen: Eine Zusammenkunft des Vorstandes mit den Sekundarlehreramtscandidaten und eine solche mit unsern Experten an den Mittelschul-Aufnahmeprüfungen.

F. Illi berichtet über Verhandlungen in der Volksschulgesetzkommission des ZKLV. Die neuen Vorschläge in der Namengebung für die drei Schulen der Oberstufe geben Anlass zur Diskussion. Fest steht, dass der Vorstand der SKZ keiner Änderung der von der Schulsynode beschlossenen Bezeichnungen zustimmen wird, ohne vorher eine Tagung der Konferenz zu begrüssen. Wertvoll wäre es, wenn eine gewisse Vereinheitlichung der Namen für die Schulen der Oberstufe in der ganzen deutschen Schweiz erreicht werden könnte.

Verlag: Von den Bilderchroniken sind keine Bücher und vollständigen Mappen mehr vorhanden; da die Nachfrage dauernd gross ist, werden unvollständige Mappen zu reduziertem Preis abgegeben. Der Aktuar: W. Weber

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

20. Sitzung, 23. August 1956, Zürich (III. Teil)

Die Vorlage für Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger wird gründlich durchberaten. Vor allem

wird nach einer tragbaren Lösung gesucht für die Kollegen ohne versicherte Gemeindegulage. Am 3. September findet diesbezüglich eine Konferenz mit der Finanzdirektion statt.

Die Konferenz der Kapitalspräsidenten hat sich mit dem Synodalvorstand über den Abstimmungsmodus bei der Stellungnahme zum Gesetz über die Abänderung des Volksschulgesetzes auseinandergesetzt.

Kenntnisnahme von einer Eingabe betreffend Erhöhung der Entschädigungen an die Experten bei den Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen. *E. E.*

21. Sitzung, 30. August 1956, Zürich

Direktor Zulliger, Küsnacht, orientiert über die Vorbereitungen zur Feier des 125jährigen Bestehens des Seminars Küsnacht. Der Kantonalvorstand sichert ihm seine Unterstützung zu und bezeichnet als Verbindungsmann zwischen dem Organisationskomitee und dem KV Hans Küng.

Für das Jahr 1956 wurden an 44 Schüler des Unterseminars und 28 Absolventen des Oberseminars gesamt 28 000 Franken beziehungsweise 20 000 Franken an Stipendien, Kostgeld- und Fahrtentschädigungen zugesprochen. Der Kantonalvorstand ist mehrheitlich der Auffassung, die gegenwärtige Regelung des Stipendienwesens für das Lehrstudium sei zeitgemäss. Eine Anregung, den auswärtigen Absolventen des Oberseminars die Fahrtentschädigung generell zu entschädigen, lehnte er ab.

Nach den neuesten Berechnungen des statistischen Amtes ist mit einer weiteren Zunahme der Schülerzahlen auch für die nächsten Jahre zu rechnen. Während man im Kanton Zürich 1954 91 500 Volksschüler zählte, werden es 1960 deren 100 000 sein. Mit einer raschen Behebung des Lehrermangels kann deshalb nicht gerechnet werden, so dass Massnahmen auf lange Sicht sich aufdrängen. So ist der Vorkurs zum Oberseminar bereits im laufenden Jahr auf 80 Kandidaten erweitert worden. Es fragt sich, ob nicht durch eine Dezentralisierung der abschliessenden Lehrerbildung (Oberseminar) eine grössere Zahl von Kandidaten gewonnen werden könnte, wie das bereits durch die Dezentralisierung der vorbereitenden Lehrerbildung (Lehramtsschulen Winterthur und Wetzikon) der Fall ist.

Das Vorgehen des Kantonalvorstandes in der Frage der Erhöhung der Renten fand die Billigung der Bezirksvertreter der neu gegründeten Vereinigung der Lehrer im Ruhestande.

Der Kantonalvorstand sieht vorderhand von einer Aufnahme der Lehrerinnen am Kantonalen Arbeitslehrerinnenseminar in den ZKLV ab, was einer Zusammenarbeit in gewerkschaftlichen Fragen nicht im Wege steht.

Auf Gesuch hin stimmt der Kantonalvorstand einer Erhöhung des Beitrages an die Kosten der Konferenzen der Personalverbände von 10 auf 20 Rappen pro Mitglied zu. *E. E.*

22. Sitzung, 20. September 1956, Zürich

In einer gründlichen Aussprache mit den Herren Dr. Weber und Dr. Schlatter von der Erziehungsdirektion werden die Probleme der wachsenden Schülerzahlen und des Lehrermangels ausführlich besprochen.

Die Nachzahlungen auf die Besoldungen für das Jahr 1956, die sich aus der Revision des Besoldungsgesetzes ergeben, können wegen Überlastung des Rech-

nungsbureaus der Erziehungsdirektion frühestens mit der Oktoberbesoldung ausgerichtet werden.

Eine endgültige Zusammenstellung über die Kosten des ZKLV für das Besoldungsgesetz ergibt die Summe von Fr. 7481.—.

Der Sektion Zürich wird für die Werbung neuer Mitglieder ein vom Präsidenten des ZKLV verfasstes Werbeschreiben zur Verfügung gestellt.

Gemäss Regierungsratsbeschluss darf der Verdienst eines pensionierten Kollegen, der sich für Vikariatsdienste zur Verfügung stellt, mit der Rente aus der BVK zusammen monatlich den Betrag nicht überschreiten, den er im aktiven Dienste vor der Pensionierung ausgemacht hätte. Ein Antrag, die Verrechnung auf das Jahr zu beziehen, wurde von der Finanzdirektion abgelehnt.

Sollte in den kommenden Jahren bei den staatlichen Gehältern eine strukturelle Änderung vorgenommen werden, so wird sich der Kantonalvorstand vor allem für eine gerechte Relation der Besoldungen innerhalb der verschiedenen Gruppen von Lehrkräften im Kanton Zürich einzusetzen haben.

Ein zuhanden der Volksschulgesetzkommission ausgearbeiteter Entwurf über Richtlinien für das Übertrittsverfahren von der Primarschule an die verschiedenen Abteilungen der Oberstufe wird eingehend besprochen. *E. E.*

23. Sitzung, 4. Oktober 1956, Zürich (I. Teil)

An die Kosten für die Abstimmung vom 8. Juli haben der Lehrerverein Winterthur einen Beitrag von Fr. 300.— und der Leitende Ausschuss des Kantonal Zürcherischen Verbandes der Festbesoldeten einen solchen in der Höhe von 10% der Inseratenkosten beschlossen. Diese Beiträge werden beiden Organisationen bestens verdankt.

An der Synodalversammlung wird Präsident Jakob Baur, ZKLV, über die Teilrevision des Volksschulgesetzes referieren und dabei auf die wesentlichsten Abänderungsvorschläge der Kapitel eintreten. Nebensächliche Anträge müssen aus dem Schosse der Versammlung vorgebracht werden. *E. E.*

Ungarnhilfe

Kulturelle Ungarnhilfe

Wir machen Kolleginnen und Kollegen, welche sich mit der kulturellen Betreuung der in ihren Gemeinden niedergelassenen ungarischen Flüchtlinge befassen, darauf aufmerksam, dass sie sich für allfällig notwendige Auskünfte an folgende Instanzen wenden können:

1. Erziehungsdirektion des Kt. Zürich, Walchetur, Zürich
2. Schweiz. Koordinationsstelle für kulturelle Ungarnhilfe, Freigutstrasse 1, Zürich, Tel. 051/25 82 86

Betreuung der im Kt. Zürich niedergelassenen ungarischen Lehrer

Der Kantonalvorstand hat beschlossen, sich der Betreuung der im Kt. Zürich niedergelassenen ungarischen Lehrer anzunehmen. Wir bitten deshalb unsere Kolleginnen und Kollegen, dem Präsidenten des ZKLV (J. Baur, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55) so rasch als möglich die Personalien und Adressen von in ihren Gemeinden niedergelassenen ungarischen Flüchtlingen, welche dem Lehrerstande angehören, zu melden.

Für den Vorstand des ZKLV: *M. Suter*